



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2016

Vicky Kluzik

**Kulturelle Macht und
Gesellschaft. Politik des
Kulturellen bei Antonio
Gramsci und der Intellektuellen
Neuen Rechten – Zwischen
metapolitischer Emanzipation
und Abwendung der Moderne?**

Bachelorarbeit bei
PD Dr. Christian Schwaabe
SoSe 2016

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Kulturrevolution von links – Antonio Gramsci.....	6
2.1 Gramsci und die Quaderni del carcere	6
2.2 Kollektivmensch und Zivilgesellschaft.....	8
2.3 Società politica und Historischer Block.....	10
2.4 Bewegungs- und Stellungskrieg	12
2.5 Organische Intellektuelle und Leidenschaft	14
3. Kulturrevolution von rechts – Die Intellektuelle Neue Rechte	17
3.1 Eingrenzung der Intellektuellen Neuen Rechten.....	17
3.2 Anti-Individualismus, Ethnopluralismus, Freund-Feind-Denken	20
3.3 Identitäres Demokratieverständnis.....	23
3.4 Metapolitik und Wertetransformation	25
3.5 Intellektuelle zwischen Demos und Elite	29
4. Kulturelle Macht in komparativer Analyse – Zwischen metapolitischer Emanzipation und Abwendung der Moderne?	31
4.1 Zur Homogenität und Heterogenität - Kampf um Kultur auf welchem Terrain?.....	31
4.2 Metapolitik und Emanzipation.....	33
4.3 Zum Verhältnis Theorie und Praxis - Welcher Intellektualismus?.....	36
5. Schlussbetrachtung.....	37
6. Literatur.....	40

1. Einleitung

Frankreich im Jahr 2022. Der muslimische Politiker Mohamed Ben Abbes wird als Kandidat eines Bündnisses der Sozialistischen Partei und der Konservativen Partei im Amt des Staatspräsidenten vereidigt. Die laizistische Verfassung wird durch Theokratie ersetzt, mit Scharia und Polygamie werden die Geschlechterverhältnisse neu bewertet, bürgerkriegsähnliche Zustände kennzeichnen die autoritär-patriarchalische Grande Nation. Es scheint, als hätten sich alle zivilisatorischen Emanzipationsprozesse der Aufklärung in das Gegenteil umgeschlagen, die Menschheit verfällt in Barbarei.

Dies ist der Kern des Romans „Soumission“ aus der Feder Michel Houellebecqs, der im Herbst 2015 LiteraturkritikerInnen, Öffentlichkeit und mitunter auch VerschwörungstheoretikerInnen zur Lektüre bat. Die houellebecq'sche parabelartige, apokalyptische Darstellung der schrittweisen Islamisierung der französischen Republik stellt die Krise des Politischen, die Absorption des Kulturellen im Spiegel des Großen Austauschs¹ dar. VertreterInnen der sogenannten Neuen Rechten heben die Erzählung Houellebecqs von der Fiktionsebene in den Augenschein der Realität – der Roman „ist extrem glaubwürdig. Das einzige, was ich daran zu kritisieren habe ist, dass es zu überzeugend ist“², so Renaud Camus, französischer Wortführer der dortigen Identitären Bewegung und Vordenker des rechtspopulistischen Front National, auch wenn er sich seines Zeichen vehement von letzterem distanziert.

Um ihrem selbst betitelten Ziel der Diskurshoheit Rechnung zu tragen, bezieht sich die Intellektuelle Neue Rechte dezidiert auf das Theorem Kultureller Hegemonie des Antonio Gramsci, Mitbegründer der Kommunistischen Partei Italiens und einer der schillerndsten marxistischen Theoretiker des 20. Jahrhunderts. Die Rede ist von Kultureller Macht, die bei der Erlangung von Kultureller Hegemonie assistiert, die mit einer langwierigen Infiltration die Gesellschaft nachhaltig verändern soll. Dabei bezieht sich die Intellektuelle Neue Rechte wie beispielsweise deren Spiritus Rector Alain de Benoist implizit wie explizit auf die politische Theorie Gramscis. Antonio Gramsci verfolgte in seinem magnum opus der Gefängnishefte, den *Quaderni del carcere*³, keine Ersetzung von Marxens politischer Ökonomie im klassischen Sinne, sondern mithilfe der kulturellen Realitätsdimension die Etablierung einer Kulturanthropologie.

¹ Konzept von Renaud Camus, la grande déculturation, siehe 3.2.

² Camus, Renaud 2015. Via <http://www.identitaere-generation.info/interview-mit-renaud-camus-teil-2/>

³ Anmerkung zu kursiv geschriebenen Ausdrücken: diese dienen der Hervorhebung bei Einführung eines neuen Theoriepfählers oder eine semantische Vorhebung im Satzgefüge.

Die demokratische Grundordnung stützt sich stets auf die ihr zugrunde liegende Kultur, sie verkörpert das umkämpfte Feld, das die Basis einer neuen Aufklärung, die Loslösung subaltern Gehaltene aus ihrer Unmündigkeit darstellt.⁴ Nicht verwunderlich, dass sich schon der junge Gramsci für eine „Politik des Kulturellen“ interessierte und dauerhaften Kampf um Kultur postuliert und diesen in den Quaderni theoretisch unterfüttert. Folgt man Gramsci, so handelt es sich bei Kultur um

„eine kohärente, einheitliche und national verbreitete Auffassung vom Leben und vom Menschen, eine laizistische Religion, eine Philosophie, die eben Kultur geworden ist, die also eine Ethik, eine Lebensweise, ein ziviles und individuelles Verhalten [*una condotta civile e individuale*] hervorgebracht hat“⁵

Kultur ist demnach analytisch scharf von Kunst zu differenzieren. Es muss bisweilen von einem Kampf für eine neue Kultur gesprochen werden, der in gramscianischer Handschrift ein neues moralisches Leben bedeute,

„das eng an eine neue Intuition vom Leben gebunden sein muss, bis diese eine neue Empfindungs- und Sichtweise der Wirklichkeit und somit eine Welt wird, die zumindest wesensgleich ist mit den ›möglichen Künstlern‹ und den ›möglichen Kunstwerken‹“⁶

Die Begriffsdefinition von Hegemonie entstammt dem griechischen *hegemonia*, was ursprünglich *anführen* bedeutete, in der heutigen Verwendung allerdings als Vorherrschaft, als „faktische Überlegenheit politischer, wirtschaftlicher oder ähnlicher Art“⁷ verstanden wird. Die Hegemonie kultureller Art einer gesellschaftlichen Gruppierung, wie sie Gramsci beschreibt, manifestiert sich auf zwei Arten, als Herrschaft oder Zwang einerseits und als intellektuell-moralische Führung oder Konsens andererseits.⁸ Die so betitelte *Hegemonie-frage*, *quistiona egemonia*, betrifft ebenso heutige Kräfteverhältnisse des Politischen. So wurde sie im klassisch linken Lager von Chantal Mouffe und Ernesto Laclau als Plädoyer des Agonismus angewandt.⁹ Zeitgleich publizierte Alain de Benoist im diametral gegenüberliegenden politischen Lager sein magnum opus „Kulturrevolution von rechts“, welches die Politik des Kulturellen nach Gramsci für eine ideologische Grundsteinlegung der *neuen* Intellektuellen Rechten verwendet.

⁴ Vgl. Haug, Wolfgang Fritz (2011): *Die Kulturelle Unterscheidung*. Hamburg: Argument Verlag, S. 145-148.

⁵ Gramsci, Antonio 1999: *Gefängnishefte*. Band 9, Hamburg: Argument Verlag. 23. Heft, § 1, S. 2105.

⁶ Gramsci, Antonio 1999: Band 9, 23. Heft, § 6, S. 2111.

⁷ Definition via <http://www.duden.de/rechtschreibung/Hegemonie>

⁸ Vgl. Gramsci, Antonio 1992b: Band 4, 6. Heft, S. 780, § 87, S. 780-783; Gramsci, Antonio 1994: Band 6, 10. Heft, § 15, S. 1278.

⁹ Vgl. die Schriften zur radikalen demokratischen Politik: Laclau, Ernesto; Mouffe, Chantal (1985): *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London: Verso. Mouffe, Chantal (2005): *Exodus und Stellungskrieg: die Zukunft radikaler Politik*. Wien: Turia+ Kant; Mouffe, Chantal (2006): *Über das Politische*. Frankfurt/M.: Suhrkamp; Mouffe, Chantal (2014): *Agonistik. Die Welt politisch denken*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Die Verortung der Neuen Rechten auf der politischen Koordinatenachse ist von dem rechtsextremistischen Spektrum abzugrenzen, obgleich Schnittmengen, primär im Menschenbild und in der Unterwerfung des Individuums unter das Kollektiv zu finden sind. Unter „Rechtsextremismus“ versteht man Zielsetzungen,

„[...] die den Individualismus aufheben wollen zugunsten einer völkischen, kollektivistischen, ethnisch homogenen Gemeinschaft in einem starken Nationalstaat und in Verbindung damit den Multikulturalismus ablehnen und entschieden bekämpfen. Rechtsextremismus ist eine antimodernistische, auf soziale Verwerfungen industriegesellschaftlicher Entwicklung reagierende, sich europaweit in Ansätzen zur sozialen Bewegung formierende Protestform.“¹⁰

Die Denk- und Verhaltensweisen des rechtsextremistischen und des neorechten Spektrums besitzen Schnittmengen, wie den Ausgangspunkt der rassistisch-ethnisch bedingten Ungleichheit der Individuen, die ethnische Homogenität der gesellschaftlichen Gruppe und die Ablehnung multikulturalistischer Bestrebungen. Daneben sind jedoch Differenzen auszumachen, die sich auf die identitätsstiftenden Momente und Zielsetzungen beziehen. So liegt der Fokus der Neuen Rechten nicht mehr auf einer völkisch-nationalen Bestrebung, sondern vielmehr auf kulturell-identitären Wertvorstellungen, die eine Gesellschaft unterfüttern.

Auf dem Feld der Rechtsextremismusforschung, auf welchem die Strömung der Intellektuellen Neuen Rechten Untersuchungen unterzogen wird, verwenden die führenden ForscherInnen des Feldes den Terminus der *Neuen Rechten*. Ich plädiere jedoch dafür, im Folgenden den Begriff der *Intellektuellen Neuen Rechten* aufgrund ihrer ideologischen Ausrichtung und Zielsetzung zu verwenden. Denn es herrscht nicht zwingend der Primat der theoretischen Auseinandersetzung und der Förderung eines klassischen Intellektuellentums, aber eine augenscheinliche Verschränkung von Theorie und Praxis. Intellektuelle Praxis ist sinngemäß „als eine Art von öffentlichem Engagement zu verstehen, das sich der kognitiven Triade von Beobachtung, Analyse und Kritik bedient“¹¹, was die AgitatorInnen der Intellektuellen Neuen Rechten inkorporiert haben.

Ziel dieser Arbeit soll sein, die grundlegend von den politischen Logiken scheinbar diametralen politischen Theorien und Funktionsweisen der Kulturrevolutionen von links und rechts, gegenüberzustellen und durch eine Abgleichung die Folgen für das Politische im 21. Jahrhundert herauszuarbeiten. Die Forschungsfragen, die im Rahmen dieser Arbeit bearbeitet werden sollen, sind daher im engeren Sinne: Was meint „Kulturrevolution von links“ nach Gramsci und „Kulturrevolution von rechts“, wie es der Spiritus Rector der Nouvelle Droite,

¹⁰ Jaschke, Gerd (2001): *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 30.

¹¹ Neckel, Sighard (2002): *Jenseits von Blasiertheit und Rechthaberei. Intellektuelle Praxis und das Beispiel Siegfried Kracauers*. In: Wenzel, Uwe Justus (Hrsg.): *Der kritische Blick. Über intellektuelle Tätigkeiten und Tugenden*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 52.

Alain de Benoist, 1986 in seinem im neorechten Lager vielbeachteten Werk andeutet? Wie bedingen sich hierbei Kulturelle und Politische Macht? Es soll beantwortet werden, wie die „Politik des Kulturellen“, die *politica culturale*, im Denken der Intellektuellen Neuen Rechten adaptiert wird.

Ursprünglich sollte der Titel dieser Arbeit „Kulturelle Hegemonie“ lauten, da der Ausgangspunkt Gramscis *politica culturale* und die Hegemoniefrage ist, dem Fakt geschuldet, dass im Vokabular der Intellektuellen Neuen Rechten nicht zwingend von Hegemonie die Rede ist und auch nicht immer der Hegemonialzustand im Sinne Gramscis das Ziel ist, wurde der Arbeitstitel in „Kulturelle Macht und Gesellschaft“ umbenannt, da durch metapolitische Anstrengungen Kulturelle Macht und die vorliegende Gesellschaft stets in Wechselwirkung miteinander stehen.

Da diese strategische Auslegung von Gramscis Theorie in der sozialwissenschaftlichen Forschung noch nicht ausreichend beleuchtet wurde, wird dieser Forschungslücke insbesondere durch das Erstarken der sogenannten Intellektuellen Neuen Rechten in Deutschland und Frankreich eine wichtige Bedeutung beigemessen, um den ideologischen Grundsatz der Neuen Rechten nachzuvollziehen. Die zu bearbeitenden Leitfragen dieser Arbeit wurden in der sozialwissenschaftlichen Forschung bisher nur unzureichend, mit Verkennung der Intentionen Gramscis bearbeitet, denn sein Augenmerk galt der Etablierung einer Kulturanthropologie und nicht der Kritik der politischen Ökonomie, so ist die Genesis der Zivilgesellschaft und der Kulturellen Ökonomie durch zugesprochene Autonomie des Überbaus erst möglich.

Sich dem Themenkomplex der gesamten Gramsci-Rezeption einerseits und dem der Intellektuellen Neuen Rechten und deren Rezeption andererseits zu widmen, übersteigt das Maß, des im Rahmen einer Bachelorarbeit Bearbeitbaren. Daher wird in der vorliegenden Arbeit die Gefängnishefte und die Sekundärliteratur miteinbezogen, in welchen das gramscianische Konzept der Kulturellen Hegemonie mit den unmittelbar anschließenden Theoriepfeilern ausgearbeitet werden. Antonio Gramsci, der insbesondere ab Beginn der 1970er zum Modetheoretiker des linken Diskurses wurde und seine wissenschaftliche wie populärpublizistische Wiederbelebung erfuhr, hat dahingehend in allen Bereichen, zu welchen er in den Quaderni Thesen formulierte, von VertreterInnen über die Disziplinengrenzen der Kulturwissenschaften, Philosophie, Geschichtswissenschaft und Politikwissenschaft hinaus eine breite Rezeption erfahren. In einigen Paragraphen der Quaderni stellt Gramsci im Dialog mit sich selbst die Frage, ob in der modernen Welt die Kulturelle Hegemonie einer Nation über eine andere noch möglich ist.¹² Dies ist Dreh- und Angelpunkt des Neogramscianismus der

¹² Vgl. Gramsci, Antonio 1991b: Band 2, Heft 3, § 63, S. 382; 1992a: Band 3, 6. Heft, § 38, S. 739.

Internationalen Politischen Ökonomie. Diese nimmt Gramscis Hegemonietheorie des Nationalstaats als Ausgangspunkt und überträgt sie auf die internationale Ebene.¹³ Diese Arbeit beschränkt sich auf die Herausbildung der Hegemonie im Sinne Gramscis, ergo auf die nationalstaatliche Ebene und nicht auf das internationale Gefüge. Was die theoretische Auseinandersetzung mit der Intellektuellen Neuen Rechten anbelangt, so existieren eine Reihe theoretischer Reflexionen, die sich im weiten Feld der rechtsextremistischen Kultur- und Politikforschung ausbreiten. Thomas Pfeiffer setzte sich, wenn auch nicht ausreichend systematisch mit der Adaption der Theorie Antonio Gramscis bei der Neuen Rechten auseinander. Es wird von vielen Wissenschaftlern und Öffentlichkeit mithin erkannt, dass Gramsci eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Strategieauslegung der Neuen Rechten hat.

In der vorliegenden Arbeit wird daher – jenseits des Registers der Moral - die Theorie der Kulturrevolution *von links* im Sinne Gramscis und deren theoretische Adaption der Intellektuellen Neuen Rechten *von rechts* anhand vier zentraler Themenfelder rekonstruiert werden. Durch den Vergleich von 1) Menschenbild und Verhältnis Individuum-Kollektiv (analog in 2.2 und 3.2), 2) Staatsverständnis und Politik des Kulturellen (2.3 und 3.3) 3) Strategie zur Erlangung Kultureller Macht (2.4 und 3.4) und 4) zentrale Rolle der Intellektuellen (2.5 und 3.5) sollen die hegemonietheoretischen Aspekte beider Theorien auf den Prüfstand gestellt werden.

Im ersten Überkapitel der Arbeit soll die ideologische Fundierung der *Kulturrevolution von links* nach Antonio Gramsci anhand dieser Leitfelder rekonstruiert werden. Anschließend wird im zweiten Überkapitel die *Kulturrevolution von rechts* der Intellektuellen Neuen Rechten dargelegt werden. Im dritten Überkapitel soll dann die Theorie der Kulturellen Hegemonie der beiden „Lager“ anhand von drei Dimensionen gegenübergestellt, kontrastiert, pointiert werden, die nach der Beobachtung der ausgewählten Themenfelder als relevant erscheinen. Die erste Dimension greift die zentrale Frage auf, auf welchem Terrain der Kampf um Kultur ausgetragen wird. Im zweiten Schritt soll das zentrale Element der Emanzipation zur Disposition gestellt werden. Im letzten Punkt wird dann zur Diskussion gestellt, welcher Intellektualismus es schlussendlich sein muss, um den Boden für eine *politica culturale* zu ebnen.

¹³ Zur tiefergehenden Lektüre des Neogramscianismus siehe: Cox, Robert W., (1983): Gramsci, Hegemony and International Relations: An Essay in Method. In: *Millennium*, Vol. 12, No. 2, 162-175. Cox, Robert W., (1987): *Production, Power and World Order. Social Forces in the Making of History*. New York. Gill, Stephen, (ed.) (1993): *Gramsci, Historical Materialism and international Relations*. Cambridge. Pijl, Kees van der (1989): *Ruling Classes, Hegemony, and the State System: Theoretical and Historical Considerations*. In: *International Journal of Political Economy*, vol 19, no. 3, 7-35.

2. Kulturrevolution von links – Antonio Gramsci

Eine detaillierte Abhandlung zu Gramscis kulturtheoretischen Ausführungen kann hier nicht dargelegt werden. Folglich sollen im folgenden Kapitel die Grundpfeiler der gramscianischen Theorie der Kulturellen Macht und die konstituierenden Momente der Erlangung Kultureller Hegemonie *von links* dargestellt werden. Im ersten Schritt sollen ein kurzer Abriss über die Schicksalsfigur Gramscis und Vorbemerkungen zu den Gefängnisheften den Kontext abbilden, in welchem sich seine Theorie herausgebildet hat. Im zweiten Schritt soll die Relation Individuum-Zivilgesellschaft dargelegt werden. Anschließend wird im dritten Schritt die Staatskonzeption, das Zusammenspiel von Zwang und Konsens und der Historische Block rekonstruiert. Im vierten Schritt werden die Momente der Erlangung Kultureller Hegemonie, nämlich des Bewegungs- und des Stellungskrieges aufgezeigt. Im letzten Schritt wird auf die zentrale Rolle der organischen Intellektuellen als „Organisatoren der Gesellschaft“ eingegangen, die elementar für die Erlangung und Stabilisierung Kultureller Hegemonie ist.

2.1 Gramsci und die Quaderni del carcere

Es besteht die augenscheinliche Notwendigkeit, Antonio Gramscis Oeuvre im Zusammenhang seiner persönlichen Leidensgeschichte zu betrachten. Denn ohne Gramscis Verhaftung unter dem faschistischen Regime Mussolinis wäre eine derart umfangreiche theoretische Ausarbeitung wohl nie zustande gekommen, da er primär praxisnah und nachrangig theoriebezogen arbeitete.

1891 wird er im süditalienischen Ales als viertes Kind einer kleinbürgerlichen Familie mit griechisch-albanischen Wurzeln geboren.¹⁴ Dank eines Stipendiums¹⁵ wird es ihm ermöglicht, an der norditalienischen Universität in Turin ein Studium der Sprach- und Literaturwissenschaft aufzunehmen, wobei er sich ebenfalls Vorlesungen der Philosophie widmet. Er kommt bereits frühzeitig nach seinem Militärdienst mit sozialistischer Theorie und Praxis in Kontakt. 1915, zeitgleich mit dem Eintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg, gibt er seine Studien auf und intensiviert seinen politischen Aktivismus und seine journalistische Tätigkeit in

¹⁴ Vgl. Fiori, Giuseppe (1979): *Das Leben des Antonio Gramsci*. Berlin: Rotbuch Verlag, S. 9.

¹⁵ Entgegen der gemeinhin verbreiteten Meinung, Gramscis Familie sei den „ärmlichsten“ Verhältnissen gleichgekommen, kam er doch aus einer hauptsächlich aus Berufsbeamten geprägten Familie. Jedoch wurde Antonios Gramscis Vater 1888 wegen Amtsmissbrauch in Turin verhaftet, wodurch die Familie in enorme ökonomische Not geriet. Detaillierte Ausführungen zu Gramscis Familienverhältnissen in der umfangreichen Biographie des Antonio Gramscis in Fiori, Giuseppe 1979; Gerratana, Valentino (1991): Einleitung zu den Gefängnisheften. In: Gramsci, Antonio (1991a): *Gefängnishefte. Band 1: Heft 1*. Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument Verlag, S. 21-65.

sozialistischen Zeitschriften wie dem „Grido del popolo“ sowie dem Turiner „Avanti“, in denen er sowohl als Theater- und Literaturkritiker als auch als Polemiker der nationalistischen Rhetorik und der gesellschaftlichen Unsitten einen hohen überregionalen Bekanntheitsgrad erlangt.¹⁶ Mit der Gründung der Wochenzeitschrift „L’Ordine Nuovo. Rassegna settimanale di cultura socialista“ im Jahr 1919 etabliert Gramsci ein Sprachrohr sozialistischer Prägung, welches die Befreiung der Arbeiterklasse vorsieht.¹⁷ 1921 wird die Kommunistische Partei Italiens als Abspaltung der Sozialistischen Partei auf Initiative Gramscis mit seinen Vertrauten Amadeo Bordiga und Palmiro Tolgliatti gegründet, die allerdings unter der faschistischen Herrschaft Benito Mussolinis 1926 verboten wird.¹⁸ Im Zuge dessen wird Gramsci inhaftiert, wobei sich sein Gesundheitszustand stetig verschlechtert, bis er 1937 vorzeitig von seiner 20-jährigen Haftstrafe entlassen wird. Er stirbt infolge seines kritischen Gesundheitszustandes am 27. April desselben Jahres im Alter von sechsundvierzig Jahren.¹⁹

Gramsci, der zu Lebzeiten eine omnipräsente Rolle im kulturellen Leben Italiens spielt, beginnt mit der Niederschrift der Quaderni del carcere, den Gefängnisheften, am 8. Februar 1929, zweieinviertel Jahre nach seiner Inhaftierung. Gramscis Werk entstand in völliger Isolation unter den faschistischen, lebensverneinenden Haftbedingungen, abgekapselt von der politischen Praxis. Die Gefängnishefte beschäftigen sich in akribisch-sezierender Beobachtung und Scharfsinn mit vielfältigen Themen des kulturellen und politischen Lebens in Italien. In dieser theoretischen Arbeit der Gefängnishefte verfolgte Gramsci die Absicht, sich vier verschiedenen Themen zu widmen.²⁰ Das erste Thema umfasst die Geschichte und Funktion der Intellektuellen, in concreto der italienischen Intellektuellen in der Süd-Frage²¹, das zweite mit einer Studie über vergleichende Sprachwissenschaft, das dritte und vierte Thema spiegelt Gramscis langjährige Erfahrung als Theaterkritiker wieder, explizit mit einer Studie über das Theater Pirandellos und den Wandel des Theatergeschmacks einerseits sowie ein Essay über Fortsetzungsromane und den literarischen Volksgeschmack andererseits.²² So suchte Gramsci nach Maximen und Kritik des kulturellen Lebens, jedoch nicht nach einer kohärenten politischen Theorie marxistischer Prägung, wie gemeinhin verbreitet ist.

Die deutsche Ausgabe, herausgegeben von Wolfgang Fritz Haug und Klaus Bochmann, wurde erstmalig von 1991 bis 1998 in 10 Bänden und 33 Heften publiziert. Formal

¹⁶ Vgl. Riechers, Christian (1970): *Antonio Gramsci: Marxismus in Italien*. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt, S. 44; Kebir, Sabine(1991): *Gramscis Zivilgesellschaft. Alltag, Ökonomie, Kultur, Politik*. Hamburg: VSA Verlag, S. 8.

¹⁷ Vgl. Gerratana, Valentino 1991: S. 50.

¹⁸ Vgl. ebenda, S. 53, 60.

¹⁹ Vgl. Fiori, Guisepppe 1979: S. 264f.

²⁰ Vgl. ebenda, S. 26.

²¹ Die Süd-Frage beziehungsweise Nord-Süd-Frage bezeichnet die Spannung zwischen dem hochentwickeltesten industriellen Norditalien und dem sozial schwachen Süditalien.

²² Vgl. Fiori, Guisepppe 1979: S. 216.

präsentieren sich die Gefängnishefte als Anti-Werk, als diffuse Fragmente mit provisorischem Charakter, als work in progress, welches mit reicher Lexik alternierend von lapidaren Feststellungen mit der schrittweisen Abwägung von Antagonismen und dem Herantasten an neue Begriffe und Bezüge einen kaum schöpferischen Erkundungscharakter bietet. Seine philosophisch-politischen Reflexionen entwickelt Gramsci in Auseinandersetzung mit seinen Gegnern, allen voran Benedetto Croce²³, Giovanni Gentile oder Nikolai Bucharin, um nur einige wenige der Widersacher zu nennen. Die Herausgeber der Gefängnishefte in Deutschland, Klaus Bochmann, Wolfgang Fritz Haug et alii beklagen die Schwierigkeit einer eingängigen und einheitlichen Übersetzung der Schlüsselbegriffe Gramscis, beispielsweise hat Gramsci „storicismo“ gleichermaßen im Sinne des Historismus als auch des Historizismus verstanden.²⁴ In den folgenden Ausführungen wird die Herangehensweise daher sein, soweit es sich im Bereich des Möglichen bewegt, eine kritische Betrachtung des italienischen Begriffs in Kontextsetzung zur deutschen Ausgabe miteinschließen, wenn signifikante Bedeutungsunterschiede der Begriffe zu konstatieren sind.

2.2 Kollektivmensch und Zivilgesellschaft

Antonio Gramsci definiert den Staat im integralen Sinn als „Zivilgesellschaft + politische Gesellschaft, Hegemonie gepanzert mit Zwang“²⁵. Es handle sich hierbei um eine methodisch notwendige Unterscheidung, keine organische, denn Gramsci bemerkt, dass Zivilgesellschaft und politische Gesellschaft im konkreten historischen Leben dasselbe sind.²⁶

Versucht man sich an der Rekonstruktion des gramscianischen Verständnisses, so tut man gut daran, mit dem kleinsten Element zu beginnen. Der Mensch wird im historisch-materialistischen Sinn als ein „Ensemble der historisch bestimmten gesellschaftlichen Verhältnisse“²⁷ verstanden. Das Verhältnis Individuum-Kollektiv lässt sich im *ungezügelt* Individualismus mit dem lateinischen Sprichwort „senatores boni viri, senatus mala bestia“²⁸ illustrieren: im *ausschweifenden* Individualismus trifft das Individuum gute Entscheidungen, im Kollektiv hingegen Fehlentscheidungen, die ein barbarisches Ausmaß annehmen können. Gramscis idealisiertes Menschenbild vereinigt die individuelle und die kollektive Ebene und verschränkt diese im gezügelten Individualismus zum gegenteiligen Vorteil miteinander. Er wendet sich mit vorsichtigen Schritten von der klassisch marxistischen Tradition ab, dem In-

²³ Vgl. Croces Hauptwerke: Ästhetik als Wissenschaft des Ausdrucks (1905); Poesie und Nichtpoesie (1925); Antihistorismus (1931).

²⁴ Vgl. hierzu: die Sektion „Zutritt nur für Übersetzer“ in Haug, Wolfgang Fritz 2011: S. 126-130; Kebir, Sabine (1991): *Gramscis Zivilgesellschaft. Alltag, Ökonomie, Kultur, Politik*. Hamburg: VSA Verlag.

²⁵ Gramsci, Antonio 1992b: Band 4, 6. Heft, § 88, S. 783.

²⁶ Vgl. Gramsci, Antonio 1992a: Band 3, 4. Heft, § 38, S. 499.

²⁷ Gramsci, Antonio 1996: Band 7, 13. Heft, § 19, S. 1574.

²⁸ Im Deutschen: ‚Die Senatoren sind gute Männer, der Senat eine böse Bestie‘

dividuum im Vergleich zum Kollektiv eine geringe Bedeutung zuzuordnen, er erkennt vielmehr, dass die Verabsolutierung des Kollektivs den Verhältnissen der zunehmenden Pluralität und Individualisierung der Lebenswelten nicht angemessen erscheint.²⁹ Der repräsentative Mensch der Moderne wird als Kollektiv-Mensch verstanden, dessen Tendenz zum Konformismus sich aufgrund der Standardisierung der Denkweise ausformt.³⁰

„Durch die eigene Weltauffassung gehört man immer zu einer bestimmten Gruppierung, und genau zu der aller gesellschaftlichen Elemente, die ein- und dieselbe Denk- und Handlungsweise teilen. Man ist Konformist irgendeines Konformismus, man ist immer Masse-Mensch oder Kollektiv-Mensch“³¹

Der Kollektivmensch ist dabei in die Relation Geführte-Führende, in herrschende Klasse und subalterne Klasse eingebunden, was charakteristisch für Gramscis Skizzierung der Gesellschaft ist. Hierbei avanciert die Befreiung der Arbeiterklasse aus der Subalterität für Gramsci aufgrund seiner marxistischen Prägung zum primären Ziel, woran sich Reform- und Revolutionsbewusstsein entfacht.

Dass sich die individuelle und gesellschaftliche Verantwortlichkeit in einem dialektischen Verhältnis befinden, zeigt sich in der *Zivilgesellschaft*, der *società civile*, die den Boden jedes gesellschaftlichen Leben darstellt. Der Terminus Zivilgesellschaft ist hierbei keine Re-Hegelianisierung von Marxens bürgerlicher Gesellschaft, da sich Gramsci vielmehr auf die Interpretation Benedetto Croces bezieht.³² Die Zivilgesellschaft sei im historischen Gefolge der bürgerlichen Revolutionen anzusetzen und stehe zwischen ökonomischer Struktur und dem Staat. Hierbei ist anzumerken, dass Gramsci das marx'sche Basis-Überbau-Modell dahingehend modifiziert, dass den Überbauten eine gewisse Autonomie zugesprochen wird und diese auch auf die ökonomische Struktur einwirken können. Zivilgesellschaft ist für Gramsci ein Synonym zum umfassenden Kulturbegriff, und bezeichnet die Gesamtheit aller gemeinhin als privat bezeichneten Organismen wie Vereine, Massenmedien, Kirchen, Bildungseinrichtungen et cetera.³³ Alle geschichtsbildenden Kulturkämpfe der modernen Superstrukturen - Gramscis Terminus für den Überbau - finden nicht innerhalb der Hochkultur, sondern inner-

²⁹ Vgl. Kowalsky, Wolfgang (1991): *Kulturrevolution? Die Neue Rechte in Frankreich und ihre Vorläufer*. Opladen: Leske + Budrich, S. 18.

³⁰ Vgl. Gramsci, Antonio 1992b: Band 4, 7. Heft, § 12, S. 871.

³¹ Gramsci, Antonio 1994: Band 6, 11. Heft, § 12, S. 1376.

³² Der Begriff der *società civile* wurde zunächst mit dem Begriff „bürgerliche Gesellschaft“ übersetzt, wobei Gramsci-Rezipientin Sabine Kebir den Begriff Zivilgesellschaft oder zivile Gesellschaft (wird im Folgenden synonym verwendet) etablierte. Ihre Argumentation wird von Wolfgang Fritz Haug, Herausgeber der Gesamtausgabe der Gefängnishefte, maßgeblich kritisiert. Dazu: Haug, Wolfgang Fritz (1992): Gramsci und die Politik des Kulturellen. Auf deutsch zuerst in: *Das Argument* 167, 30. Jg. Haug, Wolfgang Fritz (2000): Historischer Materialismus und Philosophie der Praxis. Von Marx zu Gramsci, von Gramsci zu Marx; in: *Das Argument* 236, S. 387-398; Hamburg: Argument Verlag. Kebir, Sabine (1991): *Gramscis Zivilgesellschaft. Alltag, Ökonomie, Kultur, Politik*. Hamburg: VSA Verlag.

³³ Vgl. Fiori, Guiseppa 1979: S. 221.

halb des Alltagsverstandes, des *senso commune*³⁴, statt. Dieser symbolisiert die zentrale Determinante der Zivilgesellschaft und ist der Ausdruck der Überwindung des Ökonomismus und seiner ökonomistischen Reduktionen, da er die Relation von Führenden und Geführten erklärt, ohne dass diese durch ökonomische Krisenmomente wie Weltwirtschaftskrisen in Frage gestellt werden.³⁵ Eine kritische Ausarbeitung des *senso commune* sei zwingend notwendig und durch Zeitschriften, Theaterkritiken und Fortsetzungsromane in der Gesellschaft voranzubringen, um der „kulturellen Konzeption der Vielen“, einer inkohärenten Konzeption, zu entsprechen und zur inkrementellen Homogenisierung dieser heterogenen Konzeption beizutragen. Kultur stellt folglich kein zeitpunktbezogenes, enzyklopädisches Wissen dar, sondern die *wirkliche* Kultur ergibt sich aus der „Eroberung eines höheren Bewusstseins“³⁶. Während Croce mit einer intellektuell-moralischen Reform das Bildungsbürgertum auf ein höheres Kulturniveau zu heben vermochte, verabschiedet sich Gramsci bereits als junger Feuilletonist von dieser elitenstabilisierenden und -fokussierenden Idee der Reform und weitet die auf die subalternen Klassen aus.

„Jeder Staat ist ethisch, insofern eine seiner wichtigsten Funktionen darin besteht, die große Masse der Bevölkerung auf ein bestimmtes kulturelles oder moralisches Niveau zu heben, ein Niveau (oder Typ), der den Entwicklungsnotwendigkeiten der Produktivkräfte und daher den Interessen der herrschenden Klasse entspricht.“³⁷

Gramsci erwartet demnach auf dem Feld der Kultur den Erwerb philosophisch-kultureller Bildung der Arbeiterklasse als zentrales Instrument der Befreiung. Durch die Produktion des gesellschaftlichen Konsensus wird ein Kollektivbewusstsein innerhalb geschaffen, was sich als symbolisch und praktisch starkes Rückgrat des Staates erweist. Die Abgrenzung der Zivilgesellschaft vom Staat im Sinne des bürgerlichen Liberalismus verkörpere für Gramsci damit einhergehend „das Tor zu einer Politik ohne Diktatur und Terror“³⁸.

Neben der Zivilgesellschaft stellt die politische Gesellschaft das zweite Element des Staates dar, welches im folgenden Abschnitt ausgearbeitet werden soll und dessen Einbettung in den Kontext der Konzeptionen von Hegemonie und historischem Block dargestellt wird.

2.3 Società politica und Historischer Block

³⁴ Die methodisch wichtige Unterscheidung zwischen *senso commune* und *buon senso* (zu Deutsch dem „gesunden Menschenverstand“) übernimmt Gramsci von Alessandro Manzoni, dazu Kebir, Sabine 1991: S. 129f.

³⁵ Vgl. Kebir, Sabine 1991: Der Alltagsverstand – Zentrum der Zivilgesellschaft, S. 115-154; Gramsci, Antonio 1994: Band 6, 10. Heft, § 15, S. 1278.

³⁶ Buci-Glucksmann, Sabine (1981): *Gramsci und der Staat: für eine materialistische Theorie der Philosophie*. Bonn: Pahl-Rugenstein, S. 14.

³⁷ Gramsci, Antonio 1993: Band 5, 8. Heft, § 179, S. 1043.

³⁸ Walzer, Michael (1991): *Zweifel und Einmischung. Gesellschaftskritik im 20. Jahrhundert*. Frankfurt/M.: Fischer, S. 138.

Während die Zivilgesellschaft das kulturelle Terrain darstellt, inkorporiert die politische Gesellschaft, die *società politica*, technisch-politische Elemente wie Regierung, Parlament, Rechtsprechung und Polizei. Aufbauend auf der Geschichtsschreibung Croces notiert Gramsci, dass sich die Ethik auf die Aktivität der Zivilgesellschaft, die „Politik sich auf die Initiative und den Zwang regierungsmäßiger-staatlicher Art“³⁹ bezieht, wobei zwischen der *società civile* und der *società politica* die „öffentliche Meinung“ als Nahtstelle zwischen Konsens und Zwang fungiert. Denn die

„normale Ausübung der Hegemonie auf dem Terrain, das für das parlamentarische Regime klassisch geworden ist, ist von der Kombination von Gewalt und Konsens charakterisiert, die sich in unterschiedlichem Maße ausgleichen, ohne dass die Gewalt den Konsens zu sehr übersteigt; so versucht man zu erreichen, dass die Gewalt auf den Konsens der Mehrheit gestützt erscheint, was die sogenannten Organe der öffentlichen Meinung ausdrücken“⁴⁰

Die Genesis des hegemonialen Bewusstseins geschieht bei Gramsci in einem dreistufigen Modell von Kräfteverhältnissen. Erstens beschreibt er ein eng *an die Struktur gebundenes Kräfteverhältnis*, „ein objektives Verhältnis“, dass mit naturwissenschaftlichen und exakten Methoden gemessen werden kann. Damit ist die fundamentale Anordnung beschrieben, anhand welcher man Untersuchungen anstellen kann, ob in der Gesellschaft „die zureichenden und notwendigen Bedingungen“ für ihre Umgestaltung vorhanden sind. Zweitens definiert er das *politische Kräfteverhältnis* als „Einschätzung des Grades an Homogenität und Selbstbewusstsein, den die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen erreicht haben“. Drittens existiere das *militärische Kräfteverhältnis*, was als „unmittelbar entscheidend“ titulierte wird, was sich vor allem in der Betrachtung des italienischen Risorgimentos zeigt.⁴¹ Warum das militärische Kräfteverhältnis als unmittelbar entscheidend charakterisiert wird, wird sich in Kapitel 2.4 zeigen.

„Wenn sich aufgrund der Ideologie eine zu 100 Prozent homogene soziale Gruppe herausbildet, so seien die formalen Voraussetzungen der Umwälzung der Praxis erfüllt. Im hegemonialen System existiert Demokratie zwischen der führenden Gruppe und den geführten Gruppen in dem Maße, in dem die Gesetzgebung den [molekularen] Übergang von den geführten Gruppen zur führenden Gruppe begünstigt.“⁴²

In Anschluss an Marxens Denken ist Gramsci zur Überzeugung gezwungen, dass diese Reform historisch bedingt ist und von der industriellen, subalternen Arbeiterklasse getragen wird. Die Reformierung der Partei schließt die (schon existierende) Aktivität der Arbeiter und den (noch der Praxis anzupassenden) gesunden Menschenverstand ein. Durch diese Ver-

³⁹ Gramsci, Antonio 1994: Band 6, 10. Heft, § 41, S. 1310.

⁴⁰ Gramsci, Antonio 1996: Band 7, 13. Heft, § 37, S. 1610.

⁴¹ Vgl. Gramsci, Antonio 1992a: Band 3, 4. Heft, § 38, S. 495f; Riechers, Christian 1970: S. 194f.

⁴² Gramsci, Antonio 1993: Band 5, 8. Heft, § 190, S. 1049.

wirklichung des gemeinsamen Lebens, der *vita d'insieme*, das alleine die soziale Kraft darstellt, bildet sich der *historische* oder *geschichtliche Block*, der *blocco storico*.⁴³ In dem von George Sorel⁴⁴ verwendeten Terminus des geschichtlichen Blocks findet sich, so Gramsci, „voll und ganz diese von der Philosophie der Praxis behauptete Einheit“⁴⁵ wieder. Mit diesem Konzept ist die Einheit von Struktur und Superstruktur gemeint, in welcher Hegemonie und Konsens als notwendige Form die Voraussetzung für das Identisch-Werden von sozio-ökonomischem Inhalt und ethisch-politischer Form darstellt. Hier löst sich Gramsci radikal von Croce, der postuliert, die Philosophie der Praxis trenne Struktur von Superstruktur.⁴⁶ Dabei bilden „die Struktur und die Superstrukturen [...] einen geschichtlichen Block, das heißt, das komplexe und nichtübereinstimmende Ensemble der Superstrukturen ist der Reflex des Ensembles der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse“⁴⁷. Für Gramsci besteht eine notwendige Wechselwirkung zwischen Strukturen und Superstrukturen, die in einem dialektischen Verhältnis stehen.⁴⁸ Summa summarum sind kapitalistische Herrschaftssysteme stabil, wenn ein hegemonialer Zustand erreicht wurde, der durch Konsensbildung in der Zivilgesellschaft und durch Zwang in der regierungstechnisch-politischen Gesellschaft manifestiert wird.

2.4 Bewegungs- und Stellungskrieg

Bei den Strategien zur Erlangung Kultureller Hegemonie in der Gesellschaft unterscheidet Gramsci zwei zentrale Strategien der Praxis, die er mit den Termini des *Bewegungskrieges* und des *Belagerungs- beziehungsweise Stellungskrieges* benennt, wobei er explizit das Augenmerk auf die Tatsache lenkt, dass „Vergleiche zwischen militärischer Kunst und der Politik stets cum grano salis anzustellen sind, das heißt nur als [...] ad absurdum vereinfachende Begriffe“⁴⁹. Durch strukturelle Unterschiede in Russland und in westlichen Staaten zieht Gramsci aus historisch-relativistischer Perspektive Konsequenzen für die Durchsetzung Kultureller Hegemonie.⁵⁰

⁴³ In der Sekundärliteratur zu Gramscis Werk wird häufig der Begriff des *historischen* Blocks verwendet. In dieser Arbeit wird sich an den *geschichtlichen Block* gehalten, um mit dem in der deutschen Ausgabe der Gefängnishefte verwendeten Begriff zu arbeiten.

⁴⁴ Gramsci bezieht sich explizit an mehrere Textpassagen der *Quaderni* auf den französischen Philosophen George Sorel, einflussreichster Vertreter des Syndikalismus. Gramsci erwähnt Sorel namentlich und gibt an, seinen konstruierten Begriff zu verwenden, allerdings gibt es in Sorels Werken keinerlei Anknüpfungspunkt, der dies belegt. Sabine Kebir weist den Einfluss Sorels im Hinblick auf das Konzept des geschichtlichen Blocks zurück. Vgl. Kebir 1991.

⁴⁵ Gramsci, Antonio 1994: Band 6, 10. Heft, § 41, S. 1326.

⁴⁶ Vgl. Gramsci, Antonio 1994: Band 6, 10. Heft, § 41, S. 1308.

⁴⁷ Gramsci, Antonio 1993: Band 5, 8. Heft, § 182, S. 1045.

⁴⁸ Gramsci, Antonio 1993: Band 5, 8. Heft, § 182, S. 1045

⁴⁹ Gramsci, Antonio 1991: Band 1, 1. Heft, § 133, S. 176.

⁵⁰ Vgl. Kebir, Sabine 1991: S. 95; Gramsci, Antonio 1994: Band 6, 10. Heft, § 9, S. 1243.

Im zaristischen Allmachtsstaat Russland war der revolutionäre Umsturz der Bolschewiki nur möglich, da die Zivilgesellschaft, die *società civile*, das Rückgrat der *società politica*, unterentwickelt und gallerthaft war. In der Folge war die Eroberung der staatlichen Macht in diesem Fall handstreichartig möglich.⁵¹ In diesem Zustand Diese Strategie betitelt Gramsci als Bewegungskrieg. Sie gilt im Übrigen auch für Kolonien: dort herrsche der Imperativ der Überwindung anachronistischer Formen.⁵²

In westlichen Gesellschaften kapitalistischer Prägung sei dies nicht unmittelbar durchsetzbar, denn in Staaten mit stark ausgeprägter und vielschichtiger Zivilgesellschaft zeichne sich das Verhältnis Zivilgesellschaft-Staat durch ein richtiges Maß aus. Durch das Aufblühen der Zivilgesellschaft und einer damit einhergehenden Systemstabilisierung zeigen Staaten dieser Prägung eine stärkere Immunität gegenüber Umbruchversuchen auf. Gramsci etablierte die vielzitierte Metapher des „Staates als vorgeschobener Schützengraben“⁵³, der unterschiedlich ausprägt sein kann und überwunden werden muss. Daher sei in westlichen Staaten ein Kultureller Stellungskrieg von andauerndem Charakter erforderlich, bei dem die Herausbildung des Alltagsverständes, des *senso commune*, die Schlüsselfunktion besitzt. Der *senso commune* meint mithin nicht nur die Schärfung einer Hochkultur, sondern ebengleich die Herausbildung einer Volkskultur. Hierbei sollen die Intellektuellen einerseits das Niveau der bestehenden Volkskultur anheben und im Kern die Verschmelzung mit der fortschrittlichen Hochkultur zum Ziel gesetzt haben. Eine neue Kultur zu schaffen bedeute mehr, als

„individuelle Entdeckungen zu machen, es bedeutet auch und besonders, bereits entdeckte Wahrheiten kritisch zu verbreiten, sie sozusagen zu ‚vergesellschaften‘ und sie dadurch Basis vitaler Handlungen, Element der Koordination und der intellektuellen und moralischen Ordnung werden zu lassen.“⁵⁴

Der Kulturelle Stellungskrieg ist daher vom Wesen her keine Übernahme, sondern vielmehr eine andauernde Infiltration und intensiver Kulturkampf, um eine hegemoniale Stellung durchzusetzen. Darüber hinaus gibt es aber andere private Aktivitäten und Möglichkeiten der Mitgestaltung, „die den Apparat der politischen und Kulturellen Hegemonie der herrschenden Klasse bilden“⁵⁵.

⁵¹ Vgl. Kebir, Sabine 1991: S. 19.

⁵² Vgl. Gramsci, Antonio 1992b: Band 4, 7. Heft, § 16, S. 874; § 10, S. 867; Gramsci, Antonio 1992b: Band 4, 6. Heft, § 138, S. 817.

⁵³ Gramsci, Antonio 1996: Band 4, 6. Heft, § 1, S. 1500.

⁵⁴ Gramsci, Antonio 1994: Band 6, 11. Heft, § 12, S. 1377.

⁵⁵ Gramsci, Antonio 1996: Band 5: 8. Heft, § 179, S. 1043. Ferner dazu: Daran schließt beispielsweise der französische Philosoph Louis Althusser in seinem Konzept des ideologischen Staatsapparates, des repressiven Staatsapparates und der Ideologie im Allgemeinen an. Vgl. dazu: Althusser, Louis (1977): *Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie*. Hamburg: VSA Verlag. Althusser, Louis (1978): *Die Krise des Marxismus*. Hamburg: VSA Verlag.

Sei der Schützengraben einmal überwunden, sei der Stellungskrieg „endgültig entscheidend“⁵⁶, da der lang anhaltende Kulturkampf umbruchsimmante Strukturen innerhalb der Gesellschaft schafft. In diesem Punkt zeigt sich allerdings auch Gramscis Widersprüchlichkeit, keine logischen realpolitischen Antworten zu geben. Er ist der Ansicht, dass in westeuropäischen Staaten wie Italien der Kulturelle Stellungskrieg vor dem politischen Bewegungskrieg ausgefochten werden wird und ein „eindeutiges Ergebnis“ bringen wird. Der Kulturelle Stellungskrieg sollte die Nötigung der Volksmassen überflüssig machen, es bleibt jedoch zu klären, wer den Kulturellen Stellungskrieg in concreto führt.⁵⁷ Gramsci führt hierzu aus, dass die Intellektuellen eine Art Relaisfunktion zwischen den Massen und dem Staat, zwischen Struktur und Superstruktur einnehmen, welche im Folgenden näher beleuchtet werden.

2.5 Organische Intellektuelle und Leidenschaft

Intellektuelle, so Jean-Paul Sartre, seien das „monströse Produkt monströser Gesellschaften“⁵⁸. Die bedeutungsschwere Position und Aufgabe der Intellektuellen innerhalb der Gesellschaft als schonungslose Kritiker der Zustände hat in der Rezeptionsgeschichte die zentrale, wenn auch kontroverse *reale* Aufgabe der Intellektuellen zur Diskussion gestellt. In Anlehnung an Hegel und in Konsequenz der Ablehnung des Konzepts der intellektuellen Anschauung des deutschen Idealismus⁵⁹ elaboriert Gramsci die Rolle der Intellektuellen.

Die Beziehung zwischen Intellektuellen und Produktion wird vermittelt durch die zwei zentralen Typen gesellschaftlicher Organisation: durch die Zivilgesellschaft, also die Gesamtheit privater Organisationen der Gesellschaft einerseits und durch den Staat andererseits. Die Intellektuellen besitzen hierbei die Funktion, die gesellschaftliche Hegemonie einer Gruppe und ihre staatliche Herrschaft zu verbinden, zu organisieren, wobei eben diese organisierende Funktion der (zivil)gesellschaftlichen Hegemonie und der staatlichen Herrschaft verschiedene Abstufungen besitzt.⁶⁰ Gramsci notiert: „Alle Menschen sind Intellektuelle, [...] aber nicht alle Menschen haben in der Gesellschaft die Funktion von Intellektuellen“⁶¹, so lautet der Ausgangspunkt für Gramscis intellektuellentheoretische Überlegungen.

⁵⁶ Gramsci, Antonio 1992b: Band 4, 6. Heft, § 138, S. 816.

⁵⁷ Ausführliche Kritik zu den konzeptuellen Stärken und Schwächen des Bewegungs- und Stellungskrieges siehe: Walzer, Michael 1991: S. 115-119.

⁵⁸ Sartre, Jean Paul Plädoyer für die Intellektuellen, in: ders., *Plädoyer für die Intellektuellen. Interviews, Artikel, Reden 1950-1971*, Reinbek 1995, S. 90-148. Hier S. 109.

⁵⁹ G.W.F. Hegel setzte sich kritisch mit dem Konzept der *intellektuellen Anschauung* von Fichte und Schelling auseinander. Hegel wertet die intellektuelle Kategorie in Abgrenzung zu Fichte und Schelling auf, die die intellektuelle Anschauung als Beschäftigung mit sich selbst propagieren. Im Vergleich hierzu primär: Fichtes, Gottlob: *Wissenschaftslehre* (1804); Schelling, F.W.J.: *Darstellung meines Systems* (1801); Hegel, G.W.F.: *Erstes Buch der Logik* (1802). Sekundär: Barion, Jakob (1929): *Die intellektuelle Anschauung bei JG Fichte und Schelling und ihre religions-philosophische Bedeutung*. C.J Becker.

⁶⁰ Gramsci, Antonio 1992a: Band 3: 4. Heft. § 49, S. 516.

⁶¹ Gramsci, Antonio 1996: Band 7, 12. Heft, § 1, S. 1500.

Um sich dem zentralen Wesensmerkmal aller disparaten intellektuellen Fähigkeiten anzunähern, unterscheidet Gramsci verschiedene Intellektuentypen und -funktionen, die allesamt im Zeichen der historischen Entwicklung stehen. Gramsci fragt, ob – allgemein gesprochen – die Intellektuellen als *eine* autonome gesellschaftliche Gruppe gelten oder ob jede gesellschaftliche Gruppierung ihre eigene Kategorie von Intellektuellen hervorbringt. Dabei identifiziert er zwei Arten Intellektueller: Zum einen existieren gesellschaftliche Gruppen, die ungeachtet der gesellschaftlichen Umbrüche der Zeit stets intellektuelle Kategorien vorfinden, sogenannte traditionelle Intellektuelle. Paradebeispiel sind die Geistlichen, die durch weitest gehende Autonomie von der herrschenden gesellschaftlichen Gruppe charakterisiert sind. Sie hatten und haben für gewisse Zeitperioden gesellschaftliche Dienste monopolisiert, wie beispielsweise Erziehung und Bildung, religiöse Ideologie, Wohltätigkeit und Philosophie.⁶² Gramsci kritisiert, dass Gelehrte, Philosophen und Künstler als „klassische Intellektuelle“⁶³ tituliert würden und dass sich im Wesen der Intellektuellen nicht die *vita contemplativa* als *causa finalis* wiederspiegele, sondern vielmehr die aktive Tätigkeit, die *vita activa*, um mit Aristoteles zu sprechen, die Schreibtischversessenheit ablöse.⁶⁴ Durch den intelligenten Willen, hervorgebracht durch Wissen und den Einfallsreichtum an konkreten Initiativen, schlüpfen die Intellektuellen in die Rolle der omnipräsenten Überzeuger, der Organisatoren der Gesellschaft.⁶⁵ Jede gesellschaftliche Gruppierung schafft *organisch* eine Schicht von Intellektuellen, die „ihr Homogenität und Bewusstheit der eigenen Funktion im ökonomischen Bereich geben“⁶⁶.

Neben der elementaren Unterscheidung zwischen den Intellektuellen *organischen* und *traditionellen* Typs, welche eine horizontale Unterscheidung darstellt, führt die Unterscheidung zwischen *städtischen* und *ländlichen* Intellektuellen zu einer vertikalen Unterscheidung. Städtische Intellektuelle sind industriell verwoben, standardisiert und „bringen den Unternehmer mit der instrumentellen Masse in Beziehung“⁶⁷. Sie besitzen keinen unmittelbaren politischen Einfluss, den sie gegenüber der instrumentellen Masse ausüben könnten. Ländliche Intellektuelle hingegen verbinden die bäuerliche Gruppe (funktional wie emotional) mit der lokalen, regionalen und überregionalen Verwaltung⁶⁸. Sie haben ergo eine höhere (politische) Bedeutung als die städtischen/industriellen Intellektuellen, da sie eine Vermittlungsfunktion besitzen, die neben dem beruflichen auch politischen Charakter aufweist. Der dialektische

⁶² Vgl. Gramsci, Antonio 1992: Band 3: 4. Heft, § 49, S. 515

⁶³ Gramsci, Antonio 1996: Band 7, 12. Heft, § 3, S. 1531.

⁶⁴ Gramsci, Antonio 1993: Band 5, 9. Heft, § 131, S. 1176.

⁶⁵ Vgl. Gramsci, Antonio 1996: Band 7, 12. Heft, § 3, S. 1532.

⁶⁶ Gramsci, Antonio 1992: Band 3, 4. Heft, § 49, S. 513.

⁶⁷ Ebenda, S. 516.

⁶⁸ Vgl. Gramsci, Antonio 1991: Band 1, 1. Heft, § 44, S. 109.

Charakter der Entwicklung der bäuerlichen Massen ist dabei gewiss an die Bewegungen der Intellektuellen gebunden.⁶⁹

Zeitdiagnostisch attestiert Gramsci der Kategorie der Intellektuellen bereits zu Beginn der 1920er Jahre eine massive Erweiterung, so hat sich ihr Wesen in der modernen Zeit durch Massenbildung und technologischen Fortschritt grundsätzlich verändert.⁷⁰ Eine augenscheinliche Verflechtung der Wissenschaft mit dem Leben und eine Komplexitätssteigerung der Tätigkeiten führt zu Spezialisierungsdrang und -zwang im gesellschaftlichen Leben. Als Beispiel notiert Gramsci die Schule humanistischen Typs, eine Schule für die einer gesellschaftlichen Gruppe *eigenen* Fachleute und einen Ort, an dem Fachleute gleichen Typs unterrichten sollen.

Ein essentielles Wesensmerkmal des Intellektuellen ist das emotionsgeleitete Begreifen, die Leidenschaft im Kontext gesellschaftlichen Lebens. Folgt man Gramsci, so „macht als Intellektueller erst Geschichte-Politik, wenn man sich mit der Leidenschaft an das Volk bindet und diese Leidenschaften des Volkes in bestimmten Situationen der Geschichte erklärt und diese wiederum dialektisch mit den Gesetzen der Geschichte verknüpft“⁷¹. Die intellektuelle Fähigkeit des Kollektivmenschen wird geschult durch das Fühlen, der emotionsgeleiteten Lebensführung, denn erst dadurch setzt der integrale Erkenntnisvorgang des *Begreifens* und durch Kombination des Begriffenen *Wissen* ein. Nur wenn sich das Verhältnis zwischen der subalternen Gruppe und den Führenden, zwischen den Intellektuellen und dem Volk in einem organischen Zusammenhang befindet, dann sei die Beziehung eine Repräsentanz, die durch den Austausch und Loyalität zwischen den Geführten und den Führenden gekennzeichnet ist.⁷² Der im post-machiavellistischen Sinne moderne Fürst, die politische Partei der Avantgarde, besitzt die Funktion, die organischen Intellektuellen einer sozialen Gruppe und die traditionellen Intellektuellen zu vereinigen, er sei Organisator der intellektuell-moralischen Reform. Die Partei ist demnach der Ort, wo der traditionelle Intellektuelle organisch werden kann, in dem er ein politischer Intellektueller wird.⁷³ So könne der

„Protagonist des Neuen Fürsten [...] in der modernen Epoche nicht ein personaler Held sein, sondern die politische Partei, das heißt jeweils den unterschiedlichen inneren Verhältnissen der verschiedenen Nationen gemäß die bestimmte Partei, die einen neuen Staatstyp zu gründen beabsichtigt ist und rational und historisch zu diesem Zweck gegründet ist“⁷⁴

⁶⁹ Vgl. Gramsci, Antonio 1992: Band 3, 4. Heft, § 49, S. 517.

⁷⁰ Ebd., S. 516, 522.

⁷¹ Gramsci, Antonio 1992: Band 3, 4. Heft, § 49, S. 516.

⁷² Vgl. Gramsci, Antonio 1994: Band 6, 11. Heft, § 12, S. 1380; Gramsci 1992a: Band 3, 4. Heft, § 33, S. 490

⁷³ Vgl. Gramsci, Antonio 1991a: Band 1: Heft 1. §49: S. 478. Ausführungen zum Wesen des modernen Fürsten, der politischen Partei der Avantgarde siehe: Buci-Glucksmann 1981: S. 13f; Kebir, Sabine 1991: S. 78-85; Walzer, Michael 1991: S. 118-125;

⁷⁴ Gramsci, Antonio 1992b: Band 7: 13. Heft, § 21, S. 1576.

Durch diese organischen Intellektuellen wird Hegemonie ausgeübt, da durch einsichtige intellektuelle Führung über verschiedene gesellschaftliche Gruppierungen hindurch Konsens installiert wird.⁷⁵ Zur Durchsetzung benötigt es allerdings staatlichen Zwang der politischen Gesellschaft. Hat sich in einer Gesellschaft mit staatlicher Organisation einmal der geschichtliche Block herausgebildet, üben Zivilgesellschaft, Staat und Intellektuelle die ihnen eigenen Funktionen aus: Konsens, Zwang, Organisation der Gesellschaft. Dies ist der Kern der gramscianischen politischen Theorie.

3. Kulturrevolution von rechts – Die Intellektuelle Neue Rechte

In diesem Kapitel sollen weitestgehend analog zum vorangegangenen Kapitel die Grundpfeiler der Theorie der Politik des Kulturellen der Intellektuellen Neuen Rechten und die konstituierenden Momente der Erlangung Kultureller Hegemonie *von rechts* dargestellt werden. Es soll sich bei dieser Ausführung explizit nicht um eine Systematisierung oder einem geschichtlichen Abriss der Neuen Rechten in Deutschland und Frankreich handeln. Das Augenmerk liegt auf der Ideologie, die von den Werten der Konservativen Revolution durchtränkt wurde.

Im ersten Schritt soll ein Versuch der Definition der Intellektuellen Neuen Rechten und Vorbemerkungen zu den Schriften der Vordenker und Fortführer den notwendigen Rahmen abbilden, in welchem sich die ideologischen neorechten Theoriepfeiler bewegen. Im zweiten Schritt wird das Verständnis der Neuen Rechten von Individuum-Zivilgesellschaft dargelegt. Im dritten Schritt wird das Identitäre Demokratieverständnis elaboriert. Viertens ist den Strategien der Erlangung Kultureller Hegemonie, der Metapolitik und der andauernden Wertetransformation gewidmet. In einem letzten Schritt wird dann auf die Rolle der Intellektuellen und das Verständnis des Wesens der geistigen Führungsschicht eingegangen.

3.1 Eingrenzung der Intellektuellen Neuen Rechten

„Die alte Rechte ist tot. Sie hat es wohl verdient“⁷⁶ konstatiert Alain de Benoist und beklagt, dass das Attribut ‚rechts‘ künftig jener affektiven Belastung unterliegt, die bis vor kurzem dem Attribut ‚rechtsextrem‘ zuzuordnen war. Er erhebt die Kritik, dass die Rechte nicht öffentlichkeitswirksam auftreten kann, ohne mit dem Faschismus gleichgesetzt und damit diskreditiert zu werden. De Benoist beschreibt *rechts* als Kategorie,

⁷⁵ Vgl. Haug, Wolfgang Fritz 2011: S. 131; Riechers, Christian 1970: S. 203f.

⁷⁶ Benoist, Alain de (1985): *Kulturrevolution von rechts: Gramsci und Nouvelle Droite*. Sinus-Verlag, S. 13.

„die Vielgestaltigkeit der Welt und folglich die relativen Ungleichheiten, die ihr notwendiges Ergebnis sind, als ein Gut und die fortschreitende Vereinheitlichung der Welt, die durch den Diskurs der egalitären Ideologie seit zweitausend Jahren gepredigt und verwirklicht wird, als ein Übel anzusehen.“⁷⁷

Es sei nicht das Ziel, durch reaktionäres Handeln für die mit Identität und Heimatverbundenheit konservativen Kanons konnotierten Werte einzustehen und überschnell praktisch tätig zu werden, sondern sich durch theoretischen Scharfsinn a priori auszuzeichnen, denn nur so sei eine Kulturrevolution von rechts zukunftsfruchtig. Strategie ist eine schrittweise Wertetransformation durch metapolitische Botschaften. Eine partielle Intellektualisierung der Neuen Rechten ist dienlich, um die Grenzen zwischen rechtsextremistisch und rechtskonservativ aufzuhebeln⁷⁸, wobei sich diese Intellektualisierung stark von derselben im Sinne Gramscis unterscheidet, wie dieses Überkapitel offenzulegen vermag.

Die Intellektuelle Neue Rechte stellt keine eindeutig umrissene Organisation oder Partei dar, sondern präsentiert sich als offenes (im Sinne von nicht-geschlossenem) Netzwerk aus Personen und publizistischen Organen dar, welche die Notwendigkeit der Wechselwirkung von theoretischer Arbeit und praktischer Umsetzung betonen, die sich im Bereich zwischen national-konservativ und rechtsextremistisch bewegt.⁷⁹ Da sich ähnliche Ursprünge im deutsch-französischsprachigen Raum aufzeigen, kann man bisweilen von einer Verschränkung der ideologisch-theoretischen Grundlagen der französischen Nouvelle Droite und der Intellektuellen Neuen Rechten in Deutschland sprechen. Die Bezeichnung Intellektuelle Neue Rechte wird im Folgenden als ideologische Richtung verstanden und schließt in der semantischen Zuordnung die Neue Rechte in Deutschland sowie die Nouvelle Droite in Frankreich mit ein, da sie dieselben ideologischen Ursprünge besitzen: in der Renaissance der Werte der Konservativen Revolution.⁸⁰

Die Ursprünge der Nouvelle Droite in Frankreich gehen auf die sich Ende der 1960er Jahre veröffentlichten Schriften und Initiativen von Alain de Benoist zurück, die der Wegbereitung einer Rehabilitierung der Kategorie „rechts“ gelten. Im Jahr 1968 gründete er

⁷⁷ Ebenda, S. 14.

⁷⁸ Vgl. Gessenharter, Wolfgang (1989): Die "Neue Rechte" als Scharnier zwischen Neokonservatismus und Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, in: Rainer Eisfeld/Ingo Müller (Hrsg.): *Gegen Barbarei. Robert M. W. Kempner zu Ehren*. Frankfurt/M.: Athenäum, S. 424-452.

⁷⁹ Umfassendere Definitionsversuche der Intellektuellen Neuen Rechten liefern u.a. Wolfgang Eisenharter als „Scharnier zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus“, in: Gessenharter, Wolfgang: *Im Spannungsfeld – Intellektuelle Neue Rechte und demokratische Verfassung*. In: Gessenharter, Wolfgang; Pfeiffer, Thomas 2004 (Hrsg.): *Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie?* Wiesbaden: VS-Verlag, S. 33. Susanne Mantino spricht verortet die Neue Rechte in einer „Grauzone“, eine weitere, häufig angeführte, aber unzureichende Definition der Neuen Rechten als „Bezeichnung für das plötzliche Aufkommen neuer rechtsextremistischer Parteien“ siehe Leggewie, Claus 1989: *Die Republikaner. Phantombild der Neuen Rechten*, Berlin.

⁸⁰ Dieter Stein stellt sich offen gegen die verallgemeinernde Definition einer Neuen Rechten und kritisiert insbesondere die scheinbare Allmacht des Rechtsextremismusforschers Wolfgang Gessenharter. Via <https://jungfreiheit.de/kolumne/2009/stereotypen-ueber-konservative-und-neue-rechte/#comments>

„G.R.E.C.E.“, „Groupement de recherche et d'études pour la civilisation européenne“, eine Forschungs- und Studiengruppe für die europäische Kultur, deren Ziel eine Denkgemeinschaft zur „Klärung der fundamentalen Werte der europäischen Kultur“⁸¹ sei. Der Verlag Copernic und Zeitschriften wie „Nouvelle Ecole“, „Eléments“ und „Nouvelle Education“ dienen als publizistische Hauptorgane der französischen Bewegung. Gegenwärtige Multiplikatoren stellen neben dem noch öffentlichkeitswirksam auftretenden De Benoist Renaud Camus, Eric Zemmour und der nach Deutschland übergesiedelte Pierre Krebs dar.

Das neorechte intellektuelle Denken in Deutschland findet seinen ideologisch-theoretischen Ausgangspunkt in den Schriften Armin Mohlers, der als verlängerter Arm von Alain de Benoist in der deutschsprachigen Landschaft fungiert. Mohler galt als Wortführer der Rehabilitierung der Werte der Konservativen Revolution⁸² der 1920er Jahre und bekannte sich offen zu den Schriften Carl Schmitt, Ernst Jünger, Artur Moeller van den Bruck oder Ernst Niekisch. Er verstand das Konservative in Folge einer Definition von Albrecht Erich Günter „nicht als ein Hängen an dem, was gestern war, sondern als ein Leben aus dem, was immer gilt.“⁸³ Martin Sellner, der 1989 geborene Leiter der Identitären Bewegung Wiens, bezeichnet den Terminus *konservativ* als „Schaffen von Erhaltenswerten“⁸⁴ und sieht die Abkehr von den Wertvorstellungen der Moderne hin zum Traditionsbewusstsein als notwendige Wertetransformation an, um den multikulturalistischen Bestrebungen des politisch-medialen linksliberalen Establishments entgegenzuwirken.

Gegenwärtige Multiplikatoren, die sich unmissverständlich auf die ideologischen Grundpfeiler von De Benoist und Mohler beziehen, findet man vornehmlich im Milieu des von Götz Kubitschek im Jahr 2000 ins Leben gerufenen Antaios-Verlag mit Sitz im sachsenanhaltinischen Schnellroda. Dieser inkludiert den hauseigenen Think Tank „Institut für Staatspolitik“ (IfS) und die Zeitschrift „Sezession“, die mit Slogans wie „right is right, left is wrong!“⁸⁵ das netzaffine Publikum anspricht. Weitere Denker im intellektuellen Einzugsgebiet von Schnellroda sind AutorInnen wie Karlheinz Weißmann, Hermann Heidegger, der im Antaios-Verlag das Gesamtwerk seines Vaters Martin Heidegger verwaltet, Martin Lichtmesz, Ellen Kositzka, Martin Lichtmesz, Klaus Kunze, Thor von Waldstein und der schon genannte Martin Sellner. Ebenfalls publiziert die „Junge Freiheit“ in der Denktradition der Neuen Rechten, wenngleich sich deren Gründer und langjähriger Chefredakteur Dieter Stein ex-

⁸¹ Benoist, Alain de 1985: S. 147.

⁸² Übersicht zur Ideologie der Konservativen Revolution und der Neuen Rechte siehe Pfahl-Traugber, Armin Pfahl-Traugber, Armin (2004): Die „Umwertung der Werte als Bestandteil einer Strategie der Kulturrevolution von Rechts. In: Gessenharter, Wolfgang; Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): *Die Neue Rechte—eine Gefahr für die Demokratie?*. Wiesbaden: VS Verlag. S. 73-94. Aus Sicht der Intellektuellen Neuen Rechten ist das Hauptwerk Armin Mohlers *Konservative Revolution*.

⁸³ Mohler, Armin München: Isar Verlag Dr. Günter Olzog, S. 22.

⁸⁴ Sellner, Martin 2015, via <http://www.sezession.de/50652/tatkult-und-revolution-von-rechts.html/2>

⁸⁵ Vgl. <http://www.sezession.de>

plizit gegen die Selbstbezeichnung als „Neue Rechte“ ausspricht, da diese kategorisch-ideologische Selbsteinordnung für eine geistige Engführung stehe und von Verfassungsschutzbehörden und linken Politikwissenschaftlern⁸⁶ etabliert wurde, „um ein politisches Milieu zu markieren, das als extremistisches ‚Brückenspektrum‘ denunziert werden soll“⁸⁷. Inwieweit eine namentliche Selbstverortung nützlich oder gar notwendig ist, soll und kann an dieser Stelle nicht weiter beleuchtet werden, aber in den folgenden Kapiteln angerissen werden.

Neuformierungen wie die Alternative für Deutschland (AfD), die Bewegung Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (PEGIDA), die Identitäre Bewegung oder die Ein Prozent Bewegung werden aktuell mit der Intellektuellen Neuen Rechten in Verbindung gebracht, auch wenn weitestgehend undurchsichtig erscheint, wie die Protagonisten der einzelnen Bewegungen untereinander und die intellektuellen Vordenker ko-arbeiten. Zumindest erkennen neorechte Protagonisten in Beiträgen der Sezession an, dass es „Initiativen [gibt], die von der Sezession unterstützt werden, wie PEGIDA, die Identitäre Bewegung, Ein Prozent oder die Verfassungsbeschwerde“.⁸⁸ Ein kontinuierlich wachsendes intellektuelles Fundament soll deren nationalrevolutionäre Aktivitäten untermauern und letztenendes zu einer Wertetransformation metapolitischen Charakters verhelfen. Wie sich dieses intellektuelle Fundament zusammensetzt, wird im Folgenden versucht, kritisch aufzuarbeiten.

3.2 Anti-Individualismus, Ethnopluralismus, Freund-Feind-Denken

Analysiert man das Ideologiemuster der Intellektuellen Neuen Rechten, so lassen sich als Schnittmenge zentrale Elemente ihrer inkohärenten Weltanschauung identifizieren: anthropologische Ungleichheit, Sozialdarwinismus, Anti-Individualismus, Freund-Feind-Denken, Ethnopluralismus, Ablehnung von Universalismus, Pluralismus, Liberalismus und Parlamentarismus. Diese Elemente verschränken, verstärken und bedingen sich dabei gegenseitig.

Dabei knüpft man an den Theoremen Carl Schmitts an und wendet sich gegen die nach dem Ende des nationalsozialistischen Regimes folgende gemeinhin verbreitete Diskreditierung der Schmitt'schen Konzeptionen. Schmitt, der seines Zeichens als Steigbügelhalter

⁸⁶ Hier wird explizit von der Intellektuellen Neuen Rechten verwendeten maskulinen Form Gebrauch gemacht.

⁸⁷ Im Interview mit Götz Kubitschek argumentieren Karlheinz Weißmann und Dieter Stein um die Notwendigkeit bzw. fahrlässigen Fehler, die neorechten Bestrebungen mit einem angreifbaren Begriff zu titulieren. Vgl. Kubitschek, Götz 2009. Via Teil 1: <http://www.sezession.de/893/wie-wichtig-ist-ein-begriff-teil-1.html>, Teil 2: <http://www.sezession.de/899/wie-wichtig-ist-ein-begriff-teil-2-eines-gespraechs-mit-dieter-stein-und-karlheinz-weissmann.html>

⁸⁸ Lichtmesz, Martin 2016, via <http://www.sezession.de/53304/die-neue-rechte-in-der-zeit-oder-ab-wann-ist-die-mitte-zu-links.html>

des Nationalsozialistischen Regimes galt, wurde zur persona non grata herabgesetzt. Der von Schmitt definierte Begriff des Staates setzt den Begriff des Politischen voraus, wobei der Staat das Monopol des Politischen besitzt.⁸⁹ Dabei ist die spezifisch politische Unterscheidung diejenige in Feind und Freund, wobei der Feind „der andere, der Fremde [ist], und es genügt zu seinem Wesen, daß er in einem besonders intensiven Sinne existenziell etwas anderes und Fremdes ist“⁹⁰. Dazu notiert er, dass der Feind dabei niemals als privater Feind verstanden werden kann, sondern immer den öffentlichen Feind meint.⁹¹ Er kritisiert die Auflösung oder zumindest Widerlegung des Staates im pluralistischen staatstheoretischen Verständnis, die im liberalen Individualismus stecken bleibe, denn die „politische Einheit setzt die reale Möglichkeit des Feindes und damit eine andere, koexistierende, politische Einheit voraus“⁹². Darüber hinaus stehe eine Demokratie im Schmitt’schen Sinne im Gegensatz zu Parlamentarismus und Liberalismus, da ein demokratischer Staat sich als Identität von Regierten und Regierenden konstituiere und dabei einer Gleichheit stets eine Ungleichheit gegenübersteht.⁹³ Auf der Basis von Schmitt bauen die Intellektuelle Neue Rechte ihre Konzeptionen auf.

Zu allererst ist festzuhalten, dass sich die ideologische Grundlage des neorechten Denkens dem Menschen eine anthropologische Ungleichheit attestiert. Dieser „Bio-Humanismus“⁹⁴ greift auch Elemente der sozialdarwinistischen Theorie auf. De Benoist wie Mohler formulieren eine klare Individualismuskritik in ihren Werken: es herrsche der Primat der Gruppenzugehörigkeit vor der Individualität des Einzelnen. Das dezidiert anti-individualistische Denken negiert dabei nicht die Würde des Menschen, denn diese zeigt sich in das Eingebettet-Sein des Individuums in eine es umfassende Ordnung.⁹⁵ Es gäbe zwei grundlegende Arten, das Individuum und die Gesellschaft zu betrachten: einerseits mit Fokus auf dem Individuum in der Traditionslinie von Descartes und den Enzyklopädisten, andererseits durch die vorrangige Beleuchtung der Völker und Kulturen im Leibniz’schen und Herderschen Sinne. Die ‚Verwurzelung‘ des Individuums mit einer ihm ähnlichen ethnisch-kulturellen Gruppe sei im doppelten Sinn identitätsstiftend, da man einerseits jemandem ähnlich ist und sich andererseits von jemandem unterscheidet.⁹⁶ „Der Reichtum der Menschheit

⁸⁹ Vgl. Schmitt, Carl (1963): *Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Collarien*. Berlin: Duncker & Humblot. S. 20-78.

⁹⁰ Schmitt, Carl 1963: S. 27.

⁹¹ Vgl. ebenda, S. 29.

⁹² Ebenda, S. 54.

⁹³ Schmitt, Carl (1961): *Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus* (1923/1926). Unveränderter Nachdruck der 2. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.

⁹⁴ Bartsch, Günter (1975): *Revolution von rechts? Ideologie der Neuen Rechten*. Freiburg: Herder Verlag, S. 30-59, hier: S. 36.

⁹⁵ Vgl. Mohler, Armin 1958: S. 11.

⁹⁶ Vgl. Benoist, Alain de 1985: S. 77.

liegt in der Persönlichkeitsfindung der Individuen innerhalb ihrer Gemeinschaft“, während „[...] der Reichtum Europas in der Persönlichkeitsfindung der Regionen innerhalb der Kultur und Zivilisation“⁹⁷ liegt, so De Benoist. Diese Pointierung symbolisiert das von den neorechten VertreterInnen postulierte „Recht auf Verschiedenheit“, was in konkreter Ausgestaltung bedeutet, „dass alle Gemeinschaften fremden Ursprungs ihre Persönlichkeit behalten dürfen müssen, nicht, um sich voneinander zu isolieren, sondern um zu dialogieren und sich an ihren Unterschieden gegenseitig zu bereichern.“⁹⁸

Entgegen der liberalen Vorstellung der Freiheit des Individuums, das ungeachtet seiner sozialen, ethnischen und kulturellen Herkunft die gleichen Rechte genießt, bezieht sich die Intellektuelle Neue Rechte auf kulturelle, teilweise auch genetische Differenzen, die sich in sozialdarwinistischen Theorien wiederfinden. Eine Rehabilitierung der Verschiedenheit als grundlegendes Ordnungsprinzip sei ergo zwingend notwendig, da die Vermischung zweier ethnisch-kulturell verschiedener Populationen „unweigerlich zu Diskriminierung, Segregation, Kulturverlust, Straffälligkeit“⁹⁹ führe. Hier spielt man auf das Schmitt'sche „Pluriversum“ an, was von homogenen, gleichberechtigten, aber entschieden voneinander getrennten Völkern ausgeht. Schmitt notiert: "Zur Demokratie gehört also notwendig erstens Homogenität und zweitens - nötigenfalls - die Ausscheidung oder Vernichtung des Heterogenen“¹⁰⁰ Hier setzen die neorechten VertreterInnen an, da sich das Recht auf Verschiedenheit bei koexistierenden ethnisch-kulturellen Gruppierungen in Abgrenzung nach außen und eine Kohäsion nach innen äußere.¹⁰¹ Diese Form eines semantisch euphemistischen und positivem Separatismus wird mit dem Schlagwort des *Ethnopluralismus* zusammengefasst.

Der territoriale Imperativ, eine Politik der räumlichen Trennung verschiedener Kulturen, spielt auf eine antithetische ‚selektive Vielfalt‘ an: die friedliche Ko-existenz verschiedener Kulturen und Lebensformen hat ihre Berechtigung, eine Vermischung führe jedoch zur ‚Nivellierung der Menschen [...] [und zur] Reduktion aller Kulturen auf eine ‚Weltzivilisation‘“¹⁰² und sei demzufolge nicht wünschenswert. De Benoist spricht sich für einen von Walzer und Taylor inspirierten Kommunitaristischen Multikulturalismus¹⁰³ aus, der sich allerdings in seinen Ausführungen stets in einer völkisch-ethnisch-kulturellen Kategorie wiederfindet.

⁹⁷ Benoist, Alain de 1985: S. 77.

⁹⁸ Benoist, Alain de *Aufstand der Kulturen. Europäisches Manifest für das 21. Jahrhundert*. Berlin: Edition Junge Freiheit, S. 129.

⁹⁹ Benoist, Alain de 1985: S. 68.

¹⁰⁰ Schmitt, Carl (1961): *Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus* (1923/1926). Unveränderter Nachdruck der 2. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.

¹⁰¹ Vgl. Bartsch, Günter 1975: S. 43; Nassehi, Armin (2015): *Die letzte Stunde der Wahrheit: Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss*. Hamburg: Murmann Verlag, S. 31ff.

¹⁰² Benoist, Alain de 1985: S. 68

¹⁰³ Vgl. hierzu Taylor, Charles (2009): *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Geprägt von diesen anti-individualistischen, anti-egalitären und identitätsfokussierten Weltansichten konstruiert die Intellektuelle Neue Rechte ein Identitäres Demokratieverständnis, was im Folgenden näher beleuchtet wird.

3.3 Identitäres Demokratieverständnis

Auch wenn sich die Strömung der Intellektuellen Neuen Rechten aufgrund der Inkohärenz ihrer ideologischen Auslegung auf keine umfassenden oder komplementären staatstheoretischen Ausführungen beruft, so sind im Identitären Demokratieverständnis und der Parlamentarismuskritik gemeinsame Pfeiler zu identifizieren. Man akzentuiert, dass man sich nicht generell gegen den demokratischen Verfassungsstaat wendet. Zunächst soll auf der Basis des Identitären Demokratieverständnisses sich das politisch-regierende und das gesellschaftliche Feld ausbreiten, um eine Politik des Kulturellen im Vorhof des Politischen stattfinden zu lassen.

Die Betonung den Eingebettet-Seins des Individuums im homogenen Kollektiv zeigt sich ebenfalls im Anti-Universalismus Schmitt'scher Handschrift: in einer *organischen* Demokratie besitzen Bürger nur deshalb die gleichen politischen Rechte, da sie einer gleichen nationalen Volksgemeinschaft angehören. De Benoist notiert hierzu:

„Eine Demokratie, die sich weder auf das Individuum ohne Zugehörigkeit noch auf die ‚Menschheit‘ beziehen würde, sondern auf das Volk als kollektiven Organismus und als bevorzugte Triebkraft jeden historischen Schicksals, diese Demokratie könnte als organische Demokratie bezeichnet werden“¹⁰⁴

In diesem Entwurf der organischen Demokratie soll das Prinzip des Ethnopluralismus auf den Nationalstaat gemünzt werden. Der Idealtypus Staat ist ethnisch homogen, hierarchisch und autoritär geführt. Ethnisch homogen, weil das gesellschaftliche Konfliktpotenzial durch größere ethnisch-kulturelle Homogenität der Bevölkerung abnehmen. Hierarchisch, da das Gewaltmonopol des Staates einen strukturierten Aufbau in der Gesellschaft besitzen muss, um effektive Herrschaft auszuüben. Autoritär, weil die Adressaten nicht die Massen, sondern ausgewählte Multiplikatoren sind, deren Wertekodex und Weltanschauung deckungsgleich ist.

Man stellt die liberal-demokratische Gesellschaftsordnung in westeuropäischen Staaten nicht grundlegend in Frage, diese solle sich jedoch mehr einem Identitären Demokratieverständnis verschreiben, um durch Homogenität nach innen und Heterogenität nach außen im Schmitt'schen Sinne das gesamtgesellschaftliche System zu stabilisieren. Marc Jongen,

¹⁰⁴ Benoist, Alain de (1986): *Demokratie: Das Problem*. Tübingen: Hohenrain Verlag, S. 116.

Sloterdijk-Schüler und aktuell stellvertretender Sprecher der AfD in Baden-Württemberg, bemerkt hierzu: „Eine verantwortungsvolle Staatsführung wäre daran zu erkennen, dass sie bemüht wäre, beide Identitäten zusammenzuführen oder zumindest für eine gemeinsame Sockelidentität zu sorgen“¹⁰⁵ und meint mit beiden Identitäten die *deutsche* und die *fremde*. Diese Sockelidentität stelle dabei nichts anderes als die von zahlreichen neurechten VertreterInnen akklamierte „Leitkultur“ dar. Die aktuell in der Bundesrepublik Deutschland vollzogene, „orwell’sche Willkommenkultur“¹⁰⁶ ebnet den Boden für den unaufhaltbaren *Großen Austausch*, *la grande déculturation* und der „gegenwärtigen Kolonisation Europas“, wie Renaud Camus den Begriff zu prägen vermochte.¹⁰⁷ Die zugrundeliegende Ideologie ist der Substitutionismus, der die monströse Ausgeburt der Industriellen Revolution in ihrer Endphase darstelle – „ersetzbar, entkultiviert, entzivilisiert, entnationalisiert und entwurzelt“¹⁰⁸, summa summarum eine Endlosschleife des Verdinglichungsprozesses. Thor von Waldstein bemerkte beim 15. Staatspolitischen Kongress 2015 des Instituts für Staatspolitik in seinem Eröffnungsvortrag „Metapolitik und Parteipolitik“, dass die Bundesrepublik Deutschland im Begriff sei, einen großangelegten Bevölkerungsaustausch zu bewerkstelligen und damit den demokratischen Souverän, den verfassungsrechtlichen Träger der Grundrechte, nämlich das deutsche Volk abzuschaffen.¹⁰⁹ Pierre Krebs, der in den 1980er und 1990er das Thule-Seminar als „geistig-geschichtliche Ideenschmiede für eine künftige Neuordnung aller europäischen Völker unter besonderer Berücksichtigung ihres biokulturellen und heidnisch-religiösen Erbes“ gründete, glorifiziert das Identitäre Bewusstsein, da nur mithilfe dessen die Bewahrung der kulturellen Unterschiede einerseits und die kulturelle Autonomie der Minderheiten andererseits sichergestellt werden könne.¹¹⁰

Wie unterfüttert die Hegemonietheorie Gramscis nun das Demokratie- und Kulturverständnis der Intellektuellen Neuen Rechten? In seinem 1985 erschienenen Werk „Kulturrevolution von rechts“ versucht sich De Benoist erstmals in einer kritischen, für den G.R.E.C.E. dienlichen Rekonstruktion und Fruchtbarmachung von Gramscis Theorem der Kulturellen Hegemonie, wurde dessen oeuvre bis dato doch maßgeblich im marxistischen Lager rezipiert. In Berufung auf Maria-Antonietta Macciocchi, eine italienische Publizistin und Politikerin, die während ihrer Lehrtätigkeit in Paris mit ihrem Werk „Pour Gramsci“ den Grundstein für die Rezeption Gramscis im französischsprachigen intellektuellen Milieu legte, erkennt er an,

¹⁰⁵ Interview mit Marc Jongen. Via <http://www.zeit.de/2016/23/marc-jongen-afd-karlsruhe-philosophie-asylpolitik>

¹⁰⁶ Waldstein, Thor von (2015): Metapolitik und Parteipolitik. Vortrag anlässlich dem 15. Jubiläum des Instituts für Staatspolitik beim 15. Staatspolitischen Kongress am 13. Mai 2015. Schnellroda. Min 50:10-50:12.

¹⁰⁷ Vgl. Renaud, Camus 2008.

¹⁰⁸ Camus, Renaud 2015. Via <http://www.identitaere-generation.info/interview-mit-renaud-camus-teil-2/>

¹⁰⁹ Vgl. Waldstein, Thor von 2015: Min 22:45-23:09.

¹¹⁰ Krebs, Pierre (2015): Wofür wir kämpfen. Via http://www.thule-seminar.org/wofuer_1.htm

dass sich Gramscis politik- und hegemonietheoretische Konzeptionen zweifellos vom kommunistischen Gedankengut entladen und auf dem politischen Koordinatensystem weit rechts rehabilitieren lasse.¹¹¹ Er führt fort, dass die *traditionelle* Politik losgelöst von ihren *traditionellen* Orten funktioniere und sich sämtliche Bereiche des Denkens und Handelns, die sich im menschlichen Raum bewegen, mithilfe der ideologischen Dimension konstituieren. Es ist daher dienlich, eine kulturelle Macht zur Sprache bringen, die sich parallel zur politischen Macht installiert hat, denn ein Wandel auf dem Feld der Politik sei demgemäß nur in Abkehr der postpolitischen Moderne, zurück zu Traditionsbewusstsein im Sinne der Konservativen *Revolution* und nicht eines rein demokratischen Konservatismus, möglich. De Benoist betont dabei den heterolitischen Charakter des politischen Handelns, der auf den Unterschied zwischen der Welt der Ideen und der Welt der Praxis hinweist, der die „Bewusstwerdung der Ideologien“ miteinschließt.¹¹² Durch eine „Kulturalisierung“ wird insbesondere der negativ konnotierte Rassenbegriff durch „Kultur“ und „Identität“ ersetzt. Die Politik des Kulturellen soll auf dem Feld des Politischen zwischen Autorität und Demokratie stattfinden.

Die Intellektuelle Neue Rechte setzt, so Kubitschek, „die grundsätzliche und vor allem fröhliche Infragestellung der Kulturellen Hegemonie des linksliberalen Establishments“¹¹³ auf die Agenda und identifiziert damit das unmittelbare politische Feindbild. Im neorechten Lager ist bisweilen die Hegemonie von rechts nicht das übergeordnete Ziel, da sie aus ihrer eigenen Sicht zunächst die Daseinsberechtigung erhalten müsse, da aus ihrer Sicht die Vorherrschaft der anti-egalitären Multiplikatoren die Gesellschaft blockiere. Manche AutorInnen benutzen den Begriff Hegemonie von rechts, sprechen allerdings eher von Kultureller Macht, denn durch diese werden im Vorhof des Politischen die Gegebenheiten für eine Umwandlung bestehender Ordnungsprinzipien und Wertvorstellungen ausgelotet.¹¹⁴ Wie diese Umwandlung in concreto von Statten gehen soll, wird im Folgenden aufgezeigt.

3.4 Metapolitik und Wertetransformation

AutorInnen der Intellektuellen Neuen Rechten suchen Verantwortliche für die Fehlentwicklung der Gesellschaft in der „pluralistischen Aufsplitterung der Welt“¹¹⁵. Primär kritisieren sie in extenso ihren vermeintlichen Ausschluss aus dem öffentlichen Diskurs innerhalb des de-

¹¹¹ Vgl. Macciocchi, Maria-Antonietta (1974): *Pour Gramsci*. Paris: Éditions sociales. [Éditions sociales war ein hauseigener Verlagshaus der Kommunistischen Partei Frankreichs, Anm. d. Autorin]

¹¹² Vgl. Benoist, Alain de 1985: S. 40-43.

¹¹³ Kubitschek, Götz 2015. Via <http://www.sezession.de/50467/die-neue-rechte-was-ist-das.html>

¹¹⁴ Vgl. Jacquard, Jean-Claude (1997): Wir wollen Einfluss auf die Kultur. In: *Junge Freiheit*, Nr. 46/7. November 1997, S. 3.

¹¹⁵ Mohler, Armin 1958: S. 11.

mokratischen Systems. Betrachtet man die Hauptwerke der Vordenker und Fortführer, so identifizieren deren Schriften die institutionalisierte Linke, das „politisch-mediale-akademische-Establishment“¹¹⁶, als unmittelbaren Gegner in der politischen Arena, eine allgegenwärtige Diffamierung des Begriffs *rechts* behindere eine langfristige Ausrichtung.¹¹⁷

Die Rechte

„hat nicht gesehen, wodurch die kulturelle Macht den Staatsapparat bedroht; wie diese kulturelle Macht den Staatsapparat bedroht; wie diese „kulturelle Macht“ auf die impliziten Werte einwirkt, um die herum sich der für die Dauer der politischen Macht unverzichtbare Konsens kristallisiert.“¹¹⁸

Um sich mit dieser Kulturellen Macht die öffentliche Willensbildung zu eigen zu machen und damit den unverzichtbaren Konsens herzustellen, weist De Benoist auf drei elementare Schritte hin, die der Intellektuellen Neuen Rechten zu intellektueller Stärke verhelfen sollen. Zu allererst müsse die Neue Rechte die Notwendigkeit begreifen, „sich offen als das auszugeben was sie ist“. Zweitens müsse sie den Hauptfeind im Egalitarismus identifizieren, „der die Vielgestaltigkeit der Welt negiert und reduktionistisch verkürzt“. Der Hauptfeind sei nicht – wie von vielen gesellschaftlichen Rezipienten und Widersachern angenommen – das linke Lager und kommunistische Theorien, Liberalismus oder Individualismus, diese sind bisweilen untergeordnete Feinde. Im Dritten Punkt müsse die Intellektuelle Neue Rechte anerkennen, dass „nichts im Dasein neutral ist und dass sie sich den Stand setzen muss, prinzipiell zu jedem Thema aus ihrer Sicht Stellung zu beziehen“.¹¹⁹ Dieser universalistische Anspruch zeigt den zentralen Unterschied zum rechtsextremistischen Spektrum auf, deren Standpunkte eher partikularistisch als universalistisch gelten.

Die zentrale Strategie der Intellektuellen Neuen Rechten stellt eine kontinuierliche metapolitische Wertetransformation dar, verstanden als die Adaption des gramscianischen Kulturellen Stellungskrieges auf die Ideologischen Grundpfeiler neorechten Denkens. Man konstatiert eine „Anfälligkeit der öffentlichen Meinung für eine metapolitische Botschaft“¹²⁰, wobei das Konzept der Metapolitik, einer „politischen Metaphysik“ des französischen Staatsrechtler Joseph de Maistre durch die Vordenker Nouvelle Droite eine Renaissance erlebte, die von den Nachfolgern aufgegriffen wurde. Der Blick wird auf das Potenzial des suggestiven,

¹¹⁶ Lichtmesz, Martin 2016, via <http://www.sezession.de/53304/die-neue-rechte-in-der-zeit-oder-ab-wann-ist-die-mitte-zu-link.html>

¹¹⁷ Vgl. Kubitschek, Götz 2009. Via Teil 1: <http://www.sezession.de/893/wie-wichtig-ist-ein-begriff-teil-1.html>, Teil 2: <http://www.sezession.de/899/wie-wichtig-ist-ein-begriff-teil-2-eines-gespraechs-mit-dieter-stein-und-karlheinz-weissmann.html>

¹¹⁸ Benoist, Alain de 1985: S. 20.

¹¹⁹ Vgl. Benoist, Alain de 1985: S. 68.

¹²⁰ Benoist, Alain de 1985: S. 68.

metapolitischen Charakters von Botschaften gelenkt, das sich auf dem Feld des Kulturellen ausbreitet. De Benoist attestiert wie folgt:

„Die ganze Macht der Schauspieler und der Vorführungen, der Unterhaltung und der Moden liegt im übrigen in diesem [...] Zug begründet, und zwar insofern als ein Roman, ein Film, ein Theaterstück, eine Fernsehsendung etc auf lange Sicht politisch umso wirkungsvoller sind, als man sie zu Beginn nicht als politisch erkennt, sie aber eine langsame Entwicklung, eine langsame Verschiebung der Mentalitäten von einem Wertesystem in Richtung auf ein anderes verursachen.“¹²¹

Diese allmähliche Verschiebung im Koordinatensystem der Werte ist von einer Diskrepanz von veröffentlichter und öffentlicher Meinung gekennzeichnet, wie Armin Mohler ausführt. Der Vorwurf der „gleichgeschalteten Medien“ bezieht sich auf die Tugend des den Medien innewohnenden Erziehungs- und Bildungsauftrags gerecht zu werden, dies aber in Realität oft ausgereizt und überreizt werde.¹²²

Der Fokus auf metapolitische Botschaften zeigt sich auch in der ideologischen Auslegung des von Pierre Krebs ins Leben gerufenen Thule-Seminars¹²³. Sowohl De Benoist als Vordenker und gegenwärtige Fortführer wie Camus oder Krebs formulieren einen *europäischen Kulturkampf* als Ziel, bei welchem das Identitäre Bewusstsein zur Konservierung der Unterschiede von europäischen Kulturen anhalte. Dass die metapolitische Ausrichtung elementar für die gegenwärtige Intellektuelle Neue Rechte ist, zeigt sich beim Institut für Staatspolitik. Thor von Waldstein trug 2015 in der zuvor bereits erwähnten Rede „Metapolitik und Parteipolitik“ vor, wonach die Elaborierung von Gramscis metapolitischen Konzept der kulturellen Hegemonie, eine Bestandaufnahme der Bundesrepublik Deutschland sowie Chancen und Grenzen rechter metapolitischer Arbeit im Zentrum seiner Ausführungen standen.¹²⁴ Demnach subsumiert Metapolitik in einer Melange aus Gramsci und Heidegger als das „Jenseits des Politisch-Seienden“. Sie begreift die kulturelle Macht des Staates und unternimmt Bestrebungen, geistige, ethische und traditionelle Werte zu stützen, die von der Mehrheit der Bürger bejaht werden.¹²⁵ Der repressive Staat sei nur ein im gramscianischen Sinne „vorgesobener Schützengraben“, eine Machtübernahme sei nur möglich, wenn eine gesellschaftliche Gruppierung den kulturellen Überbau vereinnahme. Dazu müsse der vorpolitische Boden bereitet werden, indem Einfluss auf die Denk- und Verhaltensweisen der Zivilgesellschaft genommen wird.¹²⁶ Der Zustand Kultureller Hegemonie ist „Lufthoheit über die Köpfe und

¹²¹ Ebenda, S. 50.

¹²² Vgl. Mohler, Armin (1965): *Was die Deutschen fürchten. Angst vor der Politik; Angst vor der Geschichte; Angst vor der Macht*. Stuttgart: Seewald, S. 207f

¹²³ Zur ideologischen Ausrichtung und konkreten politischen Strategien des Thule Seminars siehe: Krebs, Pierre (1994): *Das Thule-Seminar: Geistesgegenwart der Zukunft in der Morgenröte des Ethnos*. Horn-Bad Meinberg: Weecke.

¹²⁴ Dem Vortrag wird im neurechten intellektuellen Lager messianischer Charakter zugesprochen.

¹²⁵ Vgl. Waldstein, Thor von 2015: Min 11:40-12:27.

¹²⁶ Vgl. ebenda, Min 13:10-13:26.

Herzen der Menschen“¹²⁷ und ist entscheidender als die parlamentarische Mehrheit als solches, denn wenn der Kulturkampf gewonnen ist, so stelle sich parlamentarische Mehrheit auf Dauer von selbst ein, so von Waldstein.

Die neurechten Stimmen der Parlamentarismus- und Parteikritik wenden sich dabei derselben Richtung zu. Eine politische Partei eigne sich aus Sicht der juristischen Konstruktion als strukturell wenig geeignetes Oppositionsinstrument, denn über parlamentarische Erfolge zu politischer Macht zu gelangen, erweise sich auf lange Sicht unstabil, da sich der „homo bundesrepublikanensis“ ohne kulturelle metapolitische Verankerung in der Wahlbevölkerung dem System nur widerwillig fügt.¹²⁸ Von elementarer Bedeutung seien daher Denk- und Tatfabriken wie G.R.E.C.E., das Thule-Seminar oder das Institut für Staatspolitik, um als „eine Partei des Geistes [...], die die bevorstehenden kulturellen Entscheidungen untermauern soll, aus denen die politischen Ziele hervorgehen werden“¹²⁹.

Eine der zentralen Strategien der Erlangung kultureller Macht auf dem konkreten Feld der Politik meint gemäß der Argumentationslinie „mit dem Grundgesetz gegen das Grundgesetz“ zu taktieren. Dieses Argument durchzieht diverse Publikationen, die im Rahmen der Tagung „Die Neue Rechte – Eine Gefahr für die Demokratie?“ am 8. Oktober 2003 publiziert worden sind.¹³⁰ Bei den TagungsteilnehmerInnen handelt es sich um die Zielscheiben der direkten politischen Gegner der Intellektuellen Neuen Rechten, weil sie die Verkörperung des linksliberalen Establishments darstellen. Widersacher der neurechten Intellektuellen kritisieren deren Absicht, gemäß dem Artikel 21 des Grundgesetzes „die freiheitlich demokratische Grundordnung zu beeinträchtigen oder zu beseitigen oder den Bestand der Bundesrepublik Deutschland zu gefährden“. Um diesem scheinbaren Missstand entgegenzutreten, verweisen die VertreterInnen ihrerseits der Intellektuellen Neuen Rechten auf das Recht auf freie Meinungsäußerung (Artikel 5) oder den Gleichheitsartikel (Artikel 3). Folgt man den im zweijährigen Turnus erscheinenden Mitte-Studien der Universität Leipzig zu rechtsextremen Einstellungen, so ist ein eklatanter Vertrauensverlust gegenüber den Institutionen gegenüber des demokratischen Rechtsstaats zu konstatieren, der zu Polarisierung und Radikalisierung des antidemokratisch-autoritären Milieus führe.¹³¹

¹²⁷ Waldstein, Thor von 2015: Min 13:38-13:44.

¹²⁸ Vgl. ebenda, Min 18:08-18:10.

¹²⁹ Vgl. Krebs, Pierre 2015.

¹³⁰ Zahlreiche ForscherInnen und MitarbeiterInnen des Verfassungsschutzes wie Wolfgang Gessenharter, Thomas Pfeiffer, Armin Pfahl-Traubner und Kurt Sontheimer referierten zu Ideologie, Publizistik und Strategien der Strömung der sogenannten „Neuen Rechten“. Vgl. den dazu erschienenen Sammelband, der als Standardwerk der neueren Rechtsextremismusforschung avanciert ist: Gessenharter, Wolfgang; Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): *Die Neue Rechte—eine Gefahr für die Demokratie?*. Wiesbaden: VS Verlag.

¹³¹ Die Autoren der Studie identifizieren drei zentrale politische Milieus und sechs Sub-Milieus: 1. Demokratisches Milieu (Modernes Milieu, Konformes Milieu) 2. Vorurteilsgebundenes Milieu mit relativer Akzeptanz des bestehenden Systems 3. Antidemokratisch-autoritäre Milieus (Latent antisemitisch-autoritäres Milieu, ethnozentrisch-autoritäres Milieu). Die Auto-

Dabei spielen die Intellektuellen – wie in Gramscis Theorie – eine zentrale, wenn auch Unterschiede in ihrer Wesensbeschreibung zugehörigen Abkehrungen von dessen Theorie existieren, welche im Folgenden dargestellt werden.

3.5 Intellektuelle zwischen Demos und Elite

Der Entwicklung der immer komplexer werdenden Gesellschaften der Moderne geschuldet, ist die Rolle der intellektuellen Avantgarde nie so elementar gewesen wie in der heutigen Zeit. Durch wachsende Freizeit und geringere familiäre und sozioökonomische Zwänge wird dem Feld der Kultur eine größere Rolle zugesprochen, das die Intellektuellen in gewisser Weise zu verwalten, fortzuführen und allgegenwärtig zu Disposition stellen müsse. Die Intellektuellen stellen die geistige Führungsschicht dar, die in sich selbst gespalten ist.¹³² Das Intellektuellenverständnis der Intellektuellen Neuen Rechten mutet elitentheoretisch-orientiert an, da die traditionellen Intellektuellen, wie sie Gramsci skizziert, bei der Intellektuellen Neuen Rechten strukturtheoretisch *die* Intellektuellen sind. Organische Intellektuelle seien faden-scheiniger Textur, da es ArbeiterInnen aus einkommensschwächeren und bildungsfernen Milieus nicht möglich wäre, durch Anhebung des Bildungs- und Kulturniveaus mit Erziehungs- und Organisationsfunktion ausgestattet zu werden. Die Subjekte des metapolitischen Projekts neurechter Verortung stellen gesellschaftliche Multiplikatoren dar, die schon einen Ruf a priori haben, ergo nicht erst zu Intellektuellen werden. Sie sind für den Transport von suggestiven Botschaften, theoretischen Denkprozessen verantwortlich, um mit öffentlicher Diskursfähigkeit den europäischen Kulturkampf voranzubringen.

Bei der Rolle der Intellektuellen lohnt ein Blick auf die strukturellen Unterschiede zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der französischen Republik. Während der Intellektuellen Elite in Deutschland eine Zersplitterung konstatiert wird, so stelle sich in Frankreich durch die selektive Zucht der *Grandes Écolistes* eine homogene, gut vernetzte und wirksame Führungsschicht ein, die unproblematisch zwischen der Trias Politik, Wirtschaft und Armee wechseln könnte, da sie durch einen einheitlichen Bildungsweg gemeinsame Wertekodizes teilen. Mohler bestaunt diesen „geschlossenen Block mit einheitlichem Willen“ und beklagt, dass in Deutschland nur eine „pragmatische Elite“ existiere, „die sich fast ausschließlich der Verwaltung des Vorhandenen widmet“ und zudem von heterogenen Charakters ist.¹³³ Die Intellektuelle Elite solle vielmehr darüber hinausgehen und über die Verselbstständigung

ren betrachten in der Studie offen rechtsextreme Einstellungen, die im aktuellen Studienturnus 2015-2016 die „Enthemmte Mitte“ als Dreh- und Angelpunkt der Politisierung, Polarisierung und Radikalisierung identifiziert. Vgl. Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar (2016): *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland*. Universität Leipzig (http://www.boell.de/sites/default/files/2016-06-mitte_studie_uni_leipzig.pdf), S. 100-134.

¹³² Mohler, Armin 1965: S. 218.

¹³³ Vgl. Mohler, Armin 1958: S. 12.

von politischer und kultureller Identität eine ideologische Homogenität bilden, um vom vorhandenen Konkret-Einzeln das Große-Ganze zu antizipieren.¹³⁴

Es bestehe gemeinhin die Gefahr eines auf metapolitischer Ebene nicht selten *überbetonten Intellektualismus*, der Wert und Wirkungskraft des Unbewussten ebenso vernachlässigt wie die Gefühls- und Willenskräfte der Leser, so Thor von Waldstein.¹³⁵ Die Intellektuellen Neue Rechte und ihre Agitatoren verkennen, dass statt kopflastiger Wissenschaftsgläubigkeit und technischer Interessenfokussierung Emotionen oftmals wichtiger seien.¹³⁶ Eine Bündelung omnipräsenter Emotionen wie Subjektivismen und deren anschließende Zuordnung zu einem Tätigkeitsfeld ist ein strategisches Werkzeug, um die theoretische Schwäche der intellektuellen Rechten zu überwinden und aufzuzeigen, dass sie einen ideologischen Zufluchtsort „jenseits von Nostalgie, apokalyptischer Sehnsucht, Wünschbarkeiten und Parolen“¹³⁷ zu bieten habe. Thor von Waldstein fügt pointiert hinzu:

„Innenpolitisch ist nichts wichtiger, als dass der demokratische Souverän das von der Priesterherrschaft der Intellektuellen bevormundete Volk wieder selbst darüber bestimmt, ob es wirklich den Weg ins ethnische Nirwana gehen will, den Claudia Roth, Heribert Prantl und die anderen vom ideologischen Hass auf das Volk befallenen Figuren für die Deutschen vorgesehen haben“¹³⁸

In der Wahrnehmung der ihr eigenen Rolle unterliegt die Intellektuelle Neue Rechte bisweilen einer externen intellektuellen Disziplinierung, die von der hegemonialen linksliberalen Intellektuellenschicht, der „Priesterherrschaft der Intellektuellen“ aufgemünzt wird. Durch die allgegenwärtige Dominanz des linksliberal-öffentlichen Diskurses ist der *circulus vitiosus* für die neurechte geistige Führungsschicht nur schwer zu durchbrechen, darin besteht Einigkeit bei Vordenkern und Fortführern, dass eine Emanzipation von bestehenden Rollen in der Gesellschaft stattfinden müsse.¹³⁹

In der gegenwärtigen komplexen Moderne sei es zudem notwendig, De Benoists und Mohlers Theoreme als Ausgangspunkt zu betrachten, jedoch gleichzeitig eine Distanz zum „heroischen Subjektivismus“ De Benoists und den „Nominalismus“ Mohlers aufzubauen, um einen neuartigen, ideologisch fundierten Tatcult zu mobilisieren und profilieren.¹⁴⁰ Eine Verschränkung von theoretischer und praktischer Arbeit bildet die Grundvoraussetzung für ein langfristig ausgerichtetes Projekt der Beeinflussung von Denk- und Verhaltensweisen der Zi-

¹³⁴ Weißmann, Karlheinz (2013): *Geduld! Lage und Möglichkeit der intellektuellen Rechte*. In: *Sezession*. No. 55, August 2013, S. 13.

¹³⁵ Vgl. Waldstein, Thor von 2015: Min 48:15-48:30.

¹³⁶ Vgl. Ebenda, Min 44:40-44:47.

¹³⁷ Weißmann, Karlheinz 2013: S. 13.

¹³⁸ Vgl. Waldstein, Thor von 2015: Min 48:03-48:27

¹³⁹ Vgl. Mohler, Armin 1965: S. 224; Lichtmesz, Martin 2016; Kubitschek, Götz 2015.

¹⁴⁰ Vgl. Sellner, Martin 2015; Weißmann, Karlheinz 2015.

vilgesellschaft, um „dem Auseinanderklaffen von Denken und Wirklichkeit ein Ende zu machen“¹⁴¹. Dabei muss betont werden, dass eine scharfe Trennlinie zwischen der Meta-politik des Kulturellen und dem bloßen politisch motivierten Aktionismus existiert, der mitnichten kurzfristigen Erfolg auf dem Feld der Politik liefern kann, jedoch nicht nachhaltig in der Sphäre des Ideologisch-Kulturellen in den Köpfen der Individuen, was letztlich entscheidend für eine Renaissance des neurechten Intellektuellentums sei.

4. Kulturelle Macht in komparativer Analyse – Zwischen metapolitischer Emanzipation und Abwendung der Moderne?

Gramscis Theorie der *politica culturale*, der Erlangung Kultureller Macht a priori ist politikneutral, ob dies nun mit kommunistischer oder neurechter Couleur erscheint, beeinflusst nicht die Umsetzung der Kulturellen Macht. Um dies einer kritischen Abschlussbetrachtung zu unterziehen, folgt eine Gegenüberstellung dreier Dimensionen, um die Divergenzen beider Theoreme zu kontrastieren und letztlich herauszuarbeiten, wie eine Politik des Kulturellen umgesetzt werden kann. Dazu wird sich im ersten Punkt der Frage nachgegangen, auf welchem Terrain – das soziale Zugehörigkeit und die Formung des Staates anbelangt - der Kampf um Kultur ausgetragen wird und welche Implikationen der Konstruktion von Individuum, Kollektiv und Staat innewohnen. Im zweiten Punkt wird explizit auf das metapolitische Projekt eingegangen, insbesondere unter dem Aspekt des emanzipatorischem Potenzial der politischen Metaphysik der beiden Strömungen. Im abschließenden Abschnitt wird das Augenmerk auf das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis gelegt der Frage nachgegangen, welcher Intellektualismus schließlich notwendig für die Erlangung Kultureller Macht ist.

4.1 Zur Homogenität und Heterogenität - Kampf um Kultur auf welchem Terrain?

Der Kampf um Kultur, die intellektuelle und moralische Reform, zeichnet sich sowohl bei Gramsci als auch bei der Intellektuellen Neuen Rechten durch eine Aufwertung der Rolle der Zivilgesellschaft aus, die der Schlüssel zu allen gesamtgesellschaftlichen Veränderungen darstellt.

Um unter der Annahme des Primats der Politik des Kulturellen den Prozess der Kulturellen Hegemoniekonstitution zu untersuchen, beschreibt Gramsci das Wesen der gesellschaftlichen Gruppierungen, die sich im historischen Gefolge verändern, auflösen und neuformieren können. Einer gesellschaftlichen Gruppe gelingt das Sich-Herauskultivieren aus der

¹⁴¹ Mohler, Armin 1958: S. 40.

Subalterität, wenn die „Ideologie eine zu 100 Prozent homogene soziale Gruppe herausbildet“¹⁴². Mit *sozialer Homogenität* einer gesellschaftlichen Gruppierung kann durch langwierige Infiltration dieser durch Massenmedien, zu Beginn der 1930er Jahre noch maßgeblich Medien wie Fortsetzungs- und Feuilletonromane, der für die Herausbildung von Hegemonie notwendige Konsens hergestellt werden. Die Hegemonie einer gesellschaftlichen Gruppierung manifestiert sich auf zwei Arten, als Herrschaft oder Zwang und als “intellektuelle und moralische Führung” oder Konsens und versteht sich dabei als Synthese von sozioökonomischer Basis, Zivilgesellschaft und politischer Gesellschaft.

Richard Sennett, US-amerikanischer Soziologe und Autor des Werks „Der flexible Mensch“ beschreibt, dass sich das Individuum im globalen Kapitalismus und der Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse, geringeren familiären Zwängen und verbesserten Chancen des sozialen Aufstiegs verstärkt nach *Verwurzelung* sehnt.¹⁴³ Diese Verwurzelung ist allerdings nicht in der Abkehr der Moderne hin zu längst vergessenen Traditionen zu sehen, wie die Intellektuelle Neue Rechte ihr metapolitisches Projekt begründet. Die Notwendigkeit der Homogenität der gesellschaftlichen Gruppe für die Herbeiführung der Kulturrevolution, die nichts anderes als die intellektuell-moralische Reform innerhalb einer Gesellschaft meint, hat auch das neorechte intellektuelle Lager erkannt. Jedoch spricht man bei der Neuen Rechten nicht von sozialer Homogenität als notwendiges Mittel zur Überwindung der Subalterität, sondern verweist auf *ethnisch-kulturelle Homogenität*. In Bezug auf Gramsci empfiehlt Thor von Waldstein der Intellektuellen Neuen Rechten sich auf „geistige, ethische und traditionelle Werte zu stützen, die von der Mehrheit der Bürger bejaht“ werden¹⁴⁴. In der Tat erreicht man eine Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger durch die Mobilisierung für gemeinsame Anliegen und Werte. Jedoch schreibt Von Waldstein die Kategorie *traditionelle* Werte zu, um eine Sockelidentität herzustellen. Es sei mit diesem Begriff der Nexus zum AfD-Protagonisten Marc Jongen geschlagen, der von Leitkultur als nichts anderes als Sockelidentität versteht. Eine pflichtbewusste Staatsführung wäre bemüht, den Boden für eine Sockelidentität zu bereiten, um gleiche und fremde Identitäten für eine Abgrenzung bereit zu machen. Francis Fukuyama unterscheidet in seinem Werk „Das Ende der Geschichte“ zwischen Megalothymia und Isothymia, einerseits den Willen zur tyrannischen Vorherrschaft und andererseits den Willen zur Anerkennung unter Gleichen. In einer liberalen, demokratischen Gesellschaft herrsche

¹⁴² Gramsci, Antonio 1993: Band 5, 8. Heft, § 190, S. 1049.

¹⁴³ Sennett, Richard (2006): *Der flexible Mensch*. Berlin: Taschenbuch-Verlag. Weitere interessante Erkenntnisse im Spannungsfeld zwischen Kultur und Demokratie liefert ein früheres Werk: Sennett, Richard (2005): *Die Kultur im Kapitalismus*. Berlin: Taschenbuch Verlag.

¹⁴⁴ Vgl. Waldstein, Thor von 2015: Min 48:15-48:30.

offenkundig der Primat der Isothymia, nach innen wie nach außen, soweit auch Jongen.¹⁴⁵ Folgt man den Leipziger Mitte-Studien, so zeichnet sich ein Trend in der Bundesrepublik ab, dass sich sowohl in ressentiment-geladenen wie antidemokratisch-autoritären Milieus ein verstärktes Vertrauen in das Eigene bei gleichzeitiger Ablehnung des Fremden herausbildet.¹⁴⁶ Der für die Vorherrschaft in den Diskursen notwendige Konsens bilde sich nur in koexistierenden gesellschaftlichen Gruppen aus, das Konfliktpotenzial bei der Vermischung heterogener Gruppen sei zu hoch. Daher sei die einzig wahre Möglichkeit zur Entfaltung der Bevölkerung der Bezug zum ethnopluralistischen Ordnungsprinzip, da nur durch die innere Kohäsion und Abgrenzung nach außen der Konsens erreicht werden kann, der notwendig ist für die Stabilisierung des Staates, denn die Nachhaltigkeit der Homogenisierung der Denk- und Verhaltensweisen des demos ist unverkennbar im Vergleich zur Substitution der Regierung, die nur durch Zwang das staatlich-bürokratische System aufrecht erhält.

Daneben bemerken die VertreterInnen der Intellektuellen Neuen Rechten, dass ein Kampf um Kultur einen Kampf um die Sprache einschließt, hier hält man es mit Konfuzius: „dein Volk, das seine Sprache verliert, wird bald auch seine Freiheit verlieren“¹⁴⁷. Da Sprache hier als elementares Identifikationsmerkmal der ethnisch-kulturellen homogenen Gruppe hervorgeht, so gilt dies zu konservieren, um dem befürchteten Kulturverlust entgegenzutreten.

Betrachtet man die Feindbildbestimmung, so identifiziert Gramsci klar den wirtschaftlichen Liberalismus und Ökonomismus als öffentlichen Feind. Die Intellektuelle Neue Rechte postuliert hingegen den politischen Liberalismus mit seiner strikt individualistischen Einstellung, innergesellschaftlichen (Werte)-Pluralismus und Parlamentarismus als Feind.

4.2 Metapolitik und Emanzipation

Auch wenn es Gramsci nicht als solches titulierte hat, meint der Kulturelle Stellungskrieg, der die Erlangung kultureller Macht in westeuropäisch-kapitalistischen Staaten ermöglicht, ein metapolitisches, gesamtgesellschaftliches Vorhaben, welches die sozioökonomische Basis und den Staat (integral als Zivilgesellschaft + politische Gesellschaft verstanden).

Im gramscianischen Sinn soll eine Anhebung des Kulturniveaus auf zwei Ebenen stattfinden: in Volkskultur und Hochkultur. Bei sozialer Homogenität einer gesellschaftlichen Gruppierung kann durch langwierige Infiltration durch Massenmedien, zu Beginn der 1930er Jahre noch maßgeblich Medien wie Fortsetzungs- und Feuilletonromane, die Kulturrevolution, die intellektuelle und moralische Form, gelingen. Gramsci sieht Emanzipation der Massen

¹⁴⁵ <http://www.zeit.de/2016/23/marc-jongen-afd-karlsruhe-philosophie-asylopolitik>

¹⁴⁶ Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar (2016): *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland*. Universität Leipzig (http://www.boell.de/sites/default/files/2016-06-mitte_studie_uni_leipzig.pdf). S. 133f.

¹⁴⁷ Waldstein, Thor von 2015: Min 49:25-49:30.

durch die Überwindung des subalternen Zustands vor, da es um eine generelle Anhebung des Niveaus der Volks- bzw. Massenkultur und der Hochkultur geht. Das metapolitische Projekt gramscianischer Handschrift vollzieht sich durch die politische Partei der intellektuellen Avantgarde, den modernen Fürsten, denn die Partei ist der Ort, an welchem organische Intellektuelle herausgebildet werden können und in der Wechselwirkung mit der politischen Gesellschaft, den Zwangmechanismen des Staates, ihre Funktion ausbilden. Der Einfluss auf Denk- und Verhaltensweisen der Zivilgesellschaft stellt Kulturelle Macht her, die essentieller als Herrschaft im technischen Sinn ist, denn für ein Herrschaftsverhältnis im Weber'schen Sinn ist ein Minimum an Gehorchen-Wollens der Geführten erforderlich.

Geht es Gramsci hierbei nur um eine Lösungsmöglichkeit der Überwindung der Subalternität? Mitnichten, denn Gramsci ist sich darüber bewusst, dass man dem Verhältnis Regierte-Regierende nicht entkommen kann. Die bloße Emanzipation der subaltern gehaltenen würde als Selbstzweck erscheinen, dahingegen verfolgt Gramsci ein gesamtgesellschaftliches Projekt, in dem die Verknüpfung der subalternen gesellschaftlichen Gruppe mit der Schicht der Intellektuellen durch die Aufwertung der Zivilgesellschaft und des emotionsgeleiteten Handelns zum historischen Block führt, einer Katharsis moderner Zivilisation.¹⁴⁸

Die Intellektuelle Neue Rechte sieht sich in ihrem Selbstverständnis als Lobby des unterrepräsentierten, ebenfalls subaltern gehaltenen demos. Die Intellektuelle Neue Rechte fühlt sich bisweilen einer langfristigen Ausrichtung behindert, einerseits durch interne Heterogenität und andererseits durch externe Denunziation. Man beklagt das Meinungsmonopol linksliberaler AutorInnen in Mainstream-Medien und Wissenschaft. Karlheinz Weißmann notiert dazu:

„Notwendig ist die Selbstverständigung über die eigene politische und kulturelle Identität. Identitätsfragen im engeren wie im weiteren Sinn werden das 21. Jahrhundert bestimmen, und solange es den Konservativen nicht gelingt, ihre Identität hinreichend gegen andere abzugrenzen, werden sie ohne Einfluss bleiben“¹⁴⁹

Bisweilen erkennt man alle Vorgänge, die als „Kulturrevolution von rechts“, einer „Tendenzwende“¹⁵⁰, einer „europäischen Wiedergeburt“¹⁵¹ ihren Ausdruck fanden, als vergebliche Versuche einer Etablierung. Man beklagt, dass die zentralen Emanzipationsprozesse hauptsächlich aus linkem dem Milieu heraus vollzogen werden, die institutionalisierte Linke habe alle Begriffe besetzt.¹⁵² Man sei sich der externen Disziplinierung und Denunziation durch das linksliberale Establishment bewusst, es sei daher eine Frontstellung der Neuen

¹⁴⁸ Vgl. Gramsci, Antonio 1992a: Band 3: 4. Heft, § 33, S. 490

¹⁴⁹ Weißmann, Karlheinz (2007): *Das konservative Minimum*. Schnellroda: Antaios. S. 85f.

¹⁵⁰ Vgl. Mohler, Armin (1978): *Tendenzwende für Fortgeschrittene*. München: Criticon-Verlag.

¹⁵¹ Vgl. Krebs, Pierre (1982): *Die europäische Wiedergeburt. Aufruf zur Selbstbestimmung*, Tübingen: Grabert.

¹⁵² Vgl. Kubitschek, Götz 2015; Lichtmesz, Martin 2015; Meyer, Lutz 2015; Sellner, Martin 2015.

Rechten notwendig: der Diskrepanz von Denken und Wirklichkeit ein Ende zu machen und die Politik wieder mit der Wirklichkeit zu konfrontieren.¹⁵³ Daher postuliert man, dass der Zeitpunkt für eine neue mediale Kraft im neurechten Lager gekommen sei. Die zugrundeliegende Maxime ist Geduld, um die zeitgenössische „kopflöse Minderheit“¹⁵⁴ in eine emanzipatorische Mehrheit zu verwandeln. Die Intellektuelle Neue Rechte erkennt, dass in der Geschichte Ereignisse wie die Kulturrevolution 1968, Aufschwung der Grünen in den 1980er, Multikulturalismus-Bestreben der 1990er und Gender Mainstreaming der 2000er zeigen Erfolge, da sie den Bürger freiwillig zur Akzeptanz brachte.¹⁵⁵

Das autoritäre und identitäre Staatsverständnis der Intellektuellen Neuen Rechten sei die logische Konsequenz, auf den „endgültigen Bruch der Resonanzachse zwischen der etablierten Politik und weiten Teilen der Bevölkerung“¹⁵⁶ adäquat einzugehen. Bildet sich der historische Block bei Gramsci durch den modernen Fürst, die politische Partei der Avantgarde heraus, so ist man sich im Milieu der Intellektuellen Neuen Rechten uneinig, ob man auf Parteipolitik als weiterführendes Mittel der Metapolitik setzen soll. Die Meinungsführerschaft in den Diskursen sei durch publizistische Aktivitäten zu erreichen, eine „Partei des Geistes“¹⁵⁷, wie von Pierre Krebs elaboriert, soll den Boden für realpolitische Arbeit bieten. Es existiert ein allgemeiner Hang zur Missbilligung der klassischen Parteipolitik, De Benoist und Von Waldstein formulieren hierzu scharfe Kritik.

Folgt man De Benoist, so kann die Konstitution der Macht neben der politischen Macht nun auch Kulturelle Macht umfassen, wenn sich die Politik aus der Zweidimensionalität der Parteienlandschaft löse.¹⁵⁸ Von Waldstein konstatiert eine „parteilpolitische Sackgasse“, denn die Partei sei als Oppositionsinstrument nicht geeignet, sie kann nur in Synthese von Partei- und Metapolitik gelingen.¹⁵⁹ Karlheinz Weißmann pointiert hingegen, dass die Partei den letztlich notwendigen Organisationsgrad mitbringt, um nicht nur auf Denk- und Verhaltensweisen der Zivilgesellschaft einzuwirken, sondern auch rechtlich-technische Rahmenbedingungen des Staates zu verändern. Eine Bewegung muss an einem bestimmten Zeitpunkt eine Institutionalisierung durchführen, um auf dem Feld der Politik wirksam zu agieren, so Weißmann.¹⁶⁰ Das gegenwärtige metapolitische Vorhaben sei dementsprechend noch nicht vollendet.

¹⁵³ Vgl. Mohler, Armin 1958: S. 12.

¹⁵⁴ Weißmann, Karlheinz 2013: S. 10.

¹⁵⁵ Vgl. Waldstein, Thor von 2015: Min 15:30-15:55.

¹⁵⁶ Waldstein, Thor von 2015: Min 40:48-40:55.

¹⁵⁷ Krebs, Pierre 2015.

¹⁵⁸ Vgl. Benoist, Alain de 1965: 40-42.

¹⁵⁹ Vgl. Waldstein, Thor von 2015: Min 39:10-39:18.

¹⁶⁰ Weißmann, Karlheinz 2013: S. 10-12.

4.3 Zum Verhältnis Theorie und Praxis - Welcher Intellektualismus?

Bei der Infiltration der Massen mit dem Ziel der kulturellen Vormachtstellung sind sich sowohl Gramsci, als auch seine Rezipienten im neorechten Milieu bewusst, dass der Prozess der Homogenisierung der Denk- und Verhaltensweisen nicht um die Intellektuellen herum kommt. Das Wesen der Intellektuellen ist weitestgehend autonom gegenüber den politisch-rechtlichen Strukturen einer Demokratie. Sowohl Gramsci, als auch das neurechte Milieu hat bisweilen erkannt, dass in der Kollektiven Willensbildung die Leidenschaft eine unanfechtbar essentielle Rolle einnimmt.

Die geistige Führungsschicht des Intellektuellentums ist bisweilen nicht durch die Ansammlung von feingliedrigem Fachwissen im privaten Raum charakterisiert, sondern soll sich vielmehr von der Schreibtischversessenheit ihr theoretisches Wissen in den öffentlichen Diskurs verlagern, um einem dialektischen Verhältnis von Theorie und Praxis Rechnung zu tragen. Obgleich wir uns in der postpolitischen Moderne im Sog der Technokratie befinden, so ist eine Emanzipation dessen durch emotionsgeleitetes Handeln möglich. Wenn das nicht geschieht, sei die Stabilität des Staates zur Diskussion gestellt. Die geistige Führungsschicht des Intellektuellentums ist bisweilen nicht durch die Ansammlung von kleinteiligem Fachwissen im privaten Raum charakterisiert, sondern soll sich vielmehr von der Schreibtischversessenheit ihr theoretisches Wissen in den öffentlichen Diskurs verlagern, um der Dialektik von Theorie und Praxis Rechnung zu tragen.

Bei Gramsci bilden die Intellektuellen die Relaisfunktion zwischen den Massen, die sich aufgrund der Vergesellschaftung der Ansichten in sozial ähnliche Gruppierungen mit dem Ziel der fortdauernden Homogenisierung organisieren, und dem Staat, der mit einer technisch-politischen Regierung den Rahmen für das gesellschaftlichen Zusammenleben umreißt. In westeuropäisch-kapitalistischen demokratischen Rechtsstaaten nehmen die Intellektuellen die Organisation des Kulturellen Stellungskrieges auf. Der Intellektuelle hat hier flexibles Wesen, da er – wie es für alle Individuen gilt – in dem Ensemble der modernen Überbauten anzusetzen ist, der den Emanzipationsprozess der Massen ankurbelt. Gramsci attestiert der gegenwärtigen Gesellschaft der 1930er Jahre bereits eine Situation der Leere, eine intellektuelle und moralische Untätigkeit, die wiederum von De Benoist und NachfolgerInnen aufgegriffen wird.¹⁶¹

Der französische Philosoph Henri Lefebvre führte aus, dass die Intellektuellen die Gruppe darstellen, die die anderen sozialen Gruppen organisiert, diese seien das Subjekt der

¹⁶¹ Gramsci, Antonio 1994: Band 6, 9. Heft, § 131, S. 1176.

Geschichte.¹⁶² Nicht Partei oder Staat sei das Subjekt der Geschichte, sie avancieren zu (Beleit-)Objekten. Die Intellektuelle Avantgarde ist Vorreiter für die Transformation der Ideologie, die durch Kulturalisierung geschehen soll. Gegenwartskritik als eine der zentralen Funktionen der Intellektuellen ist im neurechten Lager nicht möglich, da man sich noch im Kampf um Anerkennung befinde, sich zu etablieren. Dies schließt aber nicht die Einbeziehung der Massen mit ein, sondern zeichnet sich durch einen hohen Organisationsgrad innerhalb der geistigen Vordenker dar, in Zirkeln wie G.R.E.C.E., dem Thule-Seminar oder dem Institut für Staatspolitik. Betrachtet man die Relation von Intellektuelle zum Publikum, so kann dieses Publikum ein breites Feld betreffen oder aber sehr schmal gehalten sein, darin sind sich die AgitatorInnen im neorechten Lager uneinig. Passend dazu formuliert Bernhard Giesen die Typologie des *einflussreichen Propagandisten*, der zwar auf den ersten Blick nicht unmittelbar an den Diskursen der Intellektuellen involviert ist, so ist die Wirkungskraft dieser jedoch in Wechselwirkung mit der Masse und den traditionellen Intellektuellen im Sinne Gramsci nicht zu unterschätzen, betrachtet man die Personen De Benoists, Mohlers, Camus und Kubitscheks dieser Welt.¹⁶³ Im gegenwärtig attestierten Zustand des Auseinanderklaffens von öffentlicher und veröffentlichter Meinung sei die Salonfähigkeit der Intellektuellen Neuen Rechten zunächst zu installieren, wie Götz Kubitschek die programmatische Ausrichtung des Antaios Verlages beschreibt.¹⁶⁴ Hierzu sei angemerkt, dass Salonfähigkeit a priori kann erst zur Satisfaktionsfähigkeit ex post führen kann. Dies geschieht durch die Programmatik „Kampf um die Köpfe – Mut zur Provokation – Ende der Distanzeritis“¹⁶⁵, wie Thor von Waldstein verkündet.

Demnach sei als mühsame Herausforderung der gegenwärtigen Gesellschaft das Mittelmaß: zwischen *Bewusstsein* der Geschichte und *Hang* zur Vergangenheit zu finden, um mit Aristoteles zu sprechen, die *Tugend des rechten Maßes* im doppelten Sinn zu finden.

5. Schlussbetrachtung

Kollektive Identitäten in der individualisierten Gesellschaft entstehen nicht in einem kulturellen Vakuum, sondern sind in umfassende kulturelle Fragestellungen einbezogen und weisen eine Vielzahl von Querverweisen zu anderen Diskursen auf. Man ist stets „Konformist irgendeines Konformismus“¹⁶⁶, um es mit Gramscis Worten auszudrücken.

¹⁶² Vgl. Lefebvre, Henri (1970): *La Fin de l'histoire*. Paris: Minuit.

¹⁶³ Vgl. Giesen S. 73

¹⁶⁴ Vgl. Götz, Kubitschek 2015.

¹⁶⁵ Waldstein, Thor von 2015: Min 45:19-46:12.

¹⁶⁶ Gramsci, Antonio 1994: Band 6, 11. Heft, § 12, S. 1376.

Bei den Theoremen Antonio Gramscis ist in eine inhaltlich-politische sowie eine strategisch-instrumentelle Dimension zu unterscheiden. Wenngleich Gramsci in seiner politischen Praxis sozialistisch ausgerichtet war, ist seine Strategie der Erlangung Kultureller Hegemonie politikneutral und durch die Erlangung der Diskurshoheit durch Kulturelle Macht determiniert. Dies greift die Intellektuelle Neue Rechte auf, transformiert dies mithilfe eines Identitären Demokratieverständnisses. Während es bei Gramsci noch um die Anhebung der Volkskultur und der Hochkultur ging, ist das emanzipatorische Moment bei der Intellektuellen Neuen Rechten einer elitistischen Auffassung verschrieben. Sie betonen den suggestiven Charakter, den die Botschaften des neorechten Lagers enthalten müssen, um schlussendlich durch eine „Umwertung der Werte“ die Diskurshoheit im gesellschaftlichen Leben zu erlangen.

Kulturelle Macht bedingt Politische Macht und geht ihr in gewisser Art und Weise voraus. Das Gesellschaftliche Leben entscheidet sich demnach im Vorpolitischen und in diesem Raum durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Durch die Loslösung von Marxens starrem Basis-Überbau-Modell und der Zuschreibung der Autonomie für den Überbau, so kann demnach die Kultur durchaus auf die ökonomische Struktur rückwirken. Wenngleich die Intellektuelle Neue Rechte viele Theorieaspekte von Gramsci übernimmt, so überwiegen die Unterschiede, die sich vor allen Dingen aus der Renaissance der Werte der Konservativen Revolution ergeben. Gramscis ultima ratio ist Formung des Historischen Blocks, der Einheit der Philosophie der Praxis von Struktur und Superstruktur. Die Intellektuelle Neue Rechte versucht sich hingegen mit einem anti-individualistischen, anti-universalistischen und anti-egalitaristischem, autoritären und Identitären Menschenbild die *politica culturale* durch den suggestiven Charakter von publizistischen Aktivitäten durchzusetzen. Inwieweit die Ausreizung vom Missverstanden-Werden zur Maxime des Selbst aufsteigen soll, kann hier nicht weiter thematisiert werden, eine tiefergehende Beschäftigung hiermit ist jedoch wünschenswert. Um das metapolitische Projekt der Neuen Rechten und ihrer Abgrenzung zum rechtsextremen Milieu gerecht zu werden, müsste eine umfassende Untersuchung aller der ideologischen Inkohärenz der Intellektuellen Neuen Rechten zugrunde liegenden Theorien – Machiavelli, Jünger, Schmitt, Heidegger, um nur einige wenige zu nennen – durchgeführt werden, was den Umfang dieser Arbeit bei Weitem gesprengt hätte, da schon die Elaborierung der Kulturellen Macht in den Quadern ein puzzleartiges Anliegen ist.

Was den Erfolg der Durchsetzung Kultureller Macht von rechts betrifft, so kann die Intellektuelle Neue Rechte auf Zwischenerfolge hinweisen, wobei die Durchsetzung Kultureller Macht in weiter Ferne scheint. Zumindest ist eine ansteigende Auflösung der Grenzen

zwischen demokratisch-konservativ und extremistisch mithilfe neorechter Intellektueller auf publizistischer Ebene erreicht worden, aber die beabsichtigte Kulturrevolution von rechts ist allenfalls in gewissen Ansätzen gelungen.

Auch wenn die Intellektuelle Neue Rechte die Houellebecque'sche Apokalyptik fürchtet, so sei die einzige Lösung, mit einer auf traditionelle Werte konservativen Kanons fixierten metapolitischen Wertetransformation zunächst die Salon- und Satisfaktionsfähigkeit der Rechten zu erreichen. Inwieweit die Emanzipation aus der vermeintlichen externen Disziplinierung und einer Nivellierung der internen Inkohärenz gelingt, wird in der jüngeren Zukunft abzuwarten bleiben.

6. Literatur

Adloff, Frank (2005): *Zivilgesellschaft: Theorie und politische Praxis*. Frankfurt/M.: Campus Verlag.

Althusser, Louis (1977): *Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie*. Hamburg: VSA Verlag.

Althusser, Louis (1978): *Die Krise des Marxismus*. Hamburg: VSA Verlag.

Bartsch, Günter (1975): *Revolution von rechts? Ideologie der Neuen Rechten*. Freiburg: Herder Verlag, S. 30-59.

Benoist, Alain de (1985): *Kulturrevolution von rechts: Gramsci und Nouvelle Droite*. Sinus-Verlag.

Benoist, Alain de (1986): *Demokratie: Das Problem*. Tübingen: Hohenrain Verlag.

Benoist, Alain de (1999): *Aufstand der Kulturen. Europäisches Manifest für das 21. Jahrhundert*. Berlin: Edition Junge Freiheit.

Benoist, Alain de (2001): *Totalitarismus. Kommunismus und Nationalsozialismus – die andere Moderne 1917-1989*. Berlin: Edition Junge Freiheit.

Benoist, Alain de (2001): *Vu de droite: anthologie critique des idées contemporaines*. Amiens: Editions du Labyrinthe.

Benoist, Alain de (2004a): *Kritik der Menschenrechte. Warum Universalismus und Globalisierung die Freiheit bedrohen*. Berlin: Edition Junge Freiheit.

Benoist, Alain de [verfasst unter Pseudonym Robert de Herte] (2004b): *Liberté égalité, identité*. Zuletzt aufgerufen am 4. Juli 2016 von <http://grece-fr.com/?p=3784>

Benoist, Alain de (2010): *Carl Schmitt*. Graz: Ares Verlag.

Bischoff, Joachim (1985): *Einführung Gramsci*. Hamburg: VSA Verlag.

Bobbio, Norberto (1994): *Rechts und Links. Gründe und Bedeutungen einer politischen Unterscheidung*. Berlin: Wagenbach.

Bourdieu, Pierre (1983): *Ökonomisches Kapital - Kulturelles Kapital - Soziales Kapital*. In: ders. (1992): *Die verborgenen Mechanismen der Macht*, S. 49-80.

Buci-Glucksmann, Christine (1981): *Gramsci und der Staat: für eine materialistische Theorie der Philosophie*. Bonn: Pahl-Rugenstein.

Buckel, Sonja; Fischer-Lescano, Andreas (2007): *Hegemonie gepanzert mit Zwang. Zivilgesellschaft und Politik im Staatsverständnis Antonio Gramscis*. Baden-Baden: Nomos.

Camus, Renaud (2008): *La Grande Déculturation*. Paris: Fayard.

Camus, Renaud (2016): Interview mit Renaud Camus. Identitäre Generation Online. Zuletzt aufgerufen am 3. Juli 2016 von <http://www.identitaere-generation.info/interview-mit-renaud-camus-teil-1/>

Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar (2014): *Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014*. Universität Leipzig. Zuletzt aufgerufen am 1. Juli 2016 von http://www.uni-leipzig.de/~kredo/Mitte_Leipzig_Internet.pdf

Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar (2016): *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland*. Universität Leipzig. Zuletzt aufgerufen am 1. Juli 2016 von http://www.boell.de/sites/default/files/2016-06-mitte_studie_uni_leipzig.pdf,

Fiori, Guiseppa (1979): *Das Leben des Antonio Gramsci*. Berlin: Rotbuch Verlag.

Gessenharter, Wolfgang (1989): Die "Neue Rechte" als Scharnier zwischen Neokonservatismus und Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, in: Rainer Eisfeld/Ingo Müller (Hrsg.): *Gegen Barbarei. Robert M. W. Kempner zu Ehren*. Frankfurt/M.: Athenäum, S. 424-452.

Gessenharter, Wolfgang (1994): *Kippt die Republik? Die Neue Rechte und ihre Unterstützung durch Politik und Medien*. München: Knauer.

Gerratana, Valentino (1991): Einleitung zu den Gefängnisheften. In: Gramsci, Antonio (1991a): *Gefängnishefte. Band 1: Heft 1*. Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument Verlag.

Gramsci, Antonio (1986): *Zu Politik, Geschichte und Kultur: ausgewählte Schriften; [aus d. Ital.]*. Frankfurt/M.: Röderberg.

Gramsci, Antonio (1987): *Marxismus und Kultur: Ideologie, Alltag, Literatur*. Hamburg: VSA Verlag.

Gramsci, Antonio (1991a): *Gefängnishefte. Band 1: Heft 1*. (Hrsg.: Bochmann, Klaus; Haug, Wolfgang Fritz) Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument Verlag.

Gramsci, Antonio (1991b): *Gefängnishefte. Band 2: Heft 2 und 3*. Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument Verlag.

Gramsci, Antonio (1992a): *Gefängnishefte. Band 3: Heft 4 und 5*. Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument Verlag.

Gramsci, Antonio (1992b): *Gefängnishefte. Band 4: Heft 6 und 7*. Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument Verlag.

Gramsci, Antonio (1993): *Gefängnishefte. Band 5: Heft 8 und 9*. Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument Verlag.

Gramsci, Antonio (1994): *Gefängnishefte. Band 6: Heft 10 und 11*. Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument Verlag.

Gramsci, Antonio (1995): *Gefängnisbriefe. Band 1: Briefwechsel mit Giulia Schucht*. Hamburg: Argument Verlag.

Gramsci, Antonio (1996): *Gefängnishefte. Band 7: Heft 12 bis 15*. Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument Verlag.

Gramsci, Antonio (1998): *Gefängnishefte. Band 8: Heft 16 bis 21*. Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument Verlag.

Gramsci, Antonio (1999): *Gefängnishefte. Band 9: Heft 22 bis 29*. Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument Verlag.

Gramsci, Antonio (2002): *Gefängnishefte. Band 10: Register*. Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument Verlag.

Jacquard, Jean-Claude (1997): Wir wollen Einfluss auf die Kultur. In: *Junge Freiheit*, Nr. 46/7. November 1997.

Jaschke, Hans-Gerd (2001) (Hrsg.): *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Haug, Wolfgang Fritz (2011): *Die Kulturelle Unterscheidung*. Hamburg: Argument Verlag.

Haug, Wolfgang Fritz (1996): *Philosophieren mit Brecht und Gramsci*. Hamburg: Argument Verlag.

Haug, Wolfgang Fritz (2000): Historischer Materialismus und Philosophie der Praxis. Von Marx zu Gramsci, von Gramsci zu Marx; in: *Das Argument* 236, S. 387-398; Hamburg: Argument Verlag.

Holz, Hans Heinz; Prestipino, Guiseppa (1992): *Antonio Gramsci heute. Aktuelle Perspektiven seiner Philosophie*. Bonn: Pahl-Rugenstein.

Kebir, Sabine (1991): *Gramscis Zivilgesellschaft. Alltag, Ökonomie, Kultur, Politik*. Hamburg: VSA Verlag.

Kolakowski, Leszek (1979): *Die Hauptströmungen des Marxismus. Entstehung, Entwicklung, Verfall*. Bd. 3, München: Piper.

Kowalsky, Wolfgang (1991): *Kulturrevolution? Die Neue Rechte in Frankreich und ihre Vorläufer*. Opladen: Leske + Budrich.

Krebs, Pierre (1982): *Die europäische Wiedergeburt. Aufruf zur Selbstbestimmung*, Tübingen: Grabert.

Krebs, Pierre (1994): *Das Thule-Seminar: Geistesgegenwart der Zukunft in der Morgenröte des Ethnos*. Horn-Bad Meinberg: Weecke.

Krebs, Pierre: *Wofür wir kämpfen*. Zuletzt aufgerufen am 18. Juni 2016 von http://www.thule-seminar.org/wofuer_1.htm

Kubitschek, Götz (2015): Die „Neue Rechte“ – was ist das? *Sezession Online*. Zuletzt aufgerufen am 4. Juli 2016 von <http://www.sezession.de/50467/die-neue-rechte-was-ist-das.html>

Kubitschek, Götz (2009): Wie wichtig ist ein Begriff? Ein Interview mit Dieter Stein und Karlheinz Weissmann. *Sezession Online*. Zuletzt aufgerufen am 1. Juli 2016 von
Teil 1: <http://www.sezession.de/893/wie-wichtig-ist-ein-begriff-teil-1.html>
Teil 2: <http://www.sezession.de/899/wie-wichtig-ist-ein-begriff-teil-2-eines-gespraechs-mit-dieter-stein-und-karlheinz-weissmann.html>

Kunze, Klaus (1994): Wer vertritt das Volk? In: *Junge Freiheit*, Nr. 5/4. Februar 1994, S.2.

Laclau, Ernesto; Mouffe, Chantal (1985): *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London: Verso.

Laclau, Ernesto (2002): *Emanzipation und Differenz*. Wien: Turia + Kant.

Lefebvre, Henri (1970): *La Fin de l'histoire*. Paris: Minuit.

Lichtmesz, Martin (2016): *Die Neue Rechte in der „Zeit“, oder: ab wann ist die Mitte zu links?* Zuletzt aufgerufen am 18. Juni 2016 von <http://www.sezession.de/53304/die-neue-rechte-in-der-zeit-oder-ab-wann-ist-die-mitte-zu-links.html>

Macciocchi, Maria-Antonietta (1974): *Pour Gramsci*. Paris: Éditions sociales.

Meyer, Lutz (2015): Warum Konservative scheitern – metaphysisch betrachtet. *Sezession Online*. Zuletzt aufgerufen am 4. Juli 2016 von <http://www.sezession.de/49658/warum-konservative-scheitern-metaphysisch-betrachtet.html>

Menzel, Felix (2016): Der Ausnahmezustand und die Grenzen der Moral. *Sezession Online*. Zuletzt aufgerufen am 3. Juli 2016 von <http://www.sezession.de/52816/der-ausnahmezustand-und-die-grenzen-der-moral.html> ,

Mohler, Armin (1958): *Die Französische Rechte*. In: *Konservative Schriftenreihe*. München: Isar Verlag Dr. Günter Olzog.

Mohler, Armin (1965): *Was die Deutschen fürchten. Angst vor der Politik; Angst vor der Geschichte; Angst vor der Macht*. Stuttgart: Seewald.

Mohler, Armin; Weißmann, Karlheinz (1972): *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Mohler, Armin (1973): Der faschistische Stil. In: Kaltenbrunner, Gerd-Klaus (Hrsg.): *Konservatismus International*. Stuttgart: Seewald. S.172-198.

Mohler, Armin (1978): *Tendenzwende für Fortgeschrittene*. München: Criticon-Verlag.

Mohler, Armin (1986): *Wirklichkeit als Tabu. Anmerkungen zur Lage*. München: Oldenbourg.

Mohler, Armin (1988): *Carl Schmitt und die „Konservative Revolution. Complexio Oppositorum*. Berlin: Duncker & Humblot.

Mohler, Armin; Benoist, Alain de; Stein, Dieter (1993): *Im Gespräch mit Alain de Benoist*. Freiburg: Junge-Freiheit.

Mouffe, Chantal (2005): *Exodus und Stellungskrieg: die Zukunft radikaler Politik*. Wien: Turia+ Kant.

Mouffe, Chantal (2006): *Über das Politische*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Mouffe, Chantal (2014): *Agonistik. Die Welt politisch denken*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Nassehi, Armin (2015): *Die letzte Stunde der Wahrheit: Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss*. Hamburg: Murmann Verlag.

Pfahl-Traughber, Armin (2004): Die „Umwertung der Werte als Bestandteil einer Strategie der Kulturrevolution von Rechts. In: Gessenharter, Wolfgang; Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): *Die Neue Rechte—eine Gefahr für die Demokratie?*. Wiesbaden: VS Verlag. S. 73-94.

Neckl, Sighard (2002): Jenseits von Blasiertheit und Rechthaberei. Intellektuelle Praxis und das Beispiel Siegfried Kracauers. In: Wenzel, Uwe Justus (Hrsg.): *Der kritische Blick. Über intellektuelle Tätigkeiten und Tugenden*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Pfahl-Traughber, Armin (1998): *Konservative Revolution und „Neue Rechte“: Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat*, Opladen: Leske + Budrich.

Riechers, Christian (1970): *Antonio Gramsci: Marxismus in Italien*. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt.

Jean-Paul Sartre (1995): Plädoyer für die Intellektuellen, in: ders., *Plädoyer für die Intellektuellen. Interviews, Artikel, Reden 1950-1971*, Reinbek 1995, S. 90-148.

Stein, Dieter (2005): *Phantom „Neue Rechte“: die Geschichte eines politischen Begriffs und sein Missbrauch durch den Verfassungsschutz*. Berlin: Edition Junge Freiheit.

Schmitt, Carl (1961): *Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus* (1923/1926). Unveränderter Nachdruck der 2. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.

Schmitt, Carl (1993): *Verfassungslehre*. 10. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.

Schmitt, Carl (2015): *Der Begriff des Politischen* (1932). Berlin: Duncker & Humblot.

Sellner, Martin (2015): Tatkult und Revolution von Rechts. *Sezession Online*. Zuletzt aufgerufen am 4. Juli 2016 von <http://www.sezession.de/50652/tatkult-und-revolution-von-rechts.html>

Sennett, Richard (2006): *Der flexible Mensch*. Berlin: Taschenbuch-Verlag.

Sennett, Richard (2005): *Die Kultur im Kapitalismus*. Berlin: Taschenbuch Verlag.

Stein, Dieter (2009): Stereotypen über Konservative und Neue Rechte. *Junge Freiheit Online*. Zuletzt aufgerufen am 4. Juli 2016 von <https://jungefreiheit.de/kolumne/2009/stereotypen-ueber-konservative-und-neue-rechte/>

Stein, Dieter (2005): *Phantom „Neue Rechte“: die Geschichte eines politischen Begriffs und sein Missbrauch durch den Verfassungsschutz*. Berlin: Edition Junge Freiheit.

Taylor, Charles (2009): *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Waldstein, Thor von (2015): *Metapolitik und Parteipolitik*. Vortrag zum 15-jährigen Jubiläum des Instituts für Staatspolitik am 13. Mai 2015 in Schnellroda. Zuletzt aufgerufen am 4. Juli 2016 von <https://www.youtube.com/watch?v=iQSITNw3iDE>

Walzer, Michael (1991): *Zweifel und Einmischung. Gesellschaftskritik im 20. Jahrhundert*. Frankfurt/M.: Fischer.

Weiß, Volker (2016): Ab wann ist konservativ zu rechts. *Zeit Online*. Zuletzt aufgerufen am 4. Juli 2016 von <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2016-02/rechts-konservativ-nassehi-kubitschek>

Weißmann, Karlheinz (2000): *Alles was recht(s) ist: Ideen, Köpfe und Perspektiven der Rechten*. Stuttgart: Stocker.

Weißmann, Karlheinz (2007): *Das konservative Minimum*. Schnellroda: Antaios.

Weißmann, Karlheinz (2013): *Die Konservative Revolution in Europa*. Herausgegeben vom Institut für Staatspolitik (IfS). Schnellroda: Antaios.

Weißmann, Karlheinz (2013): *Geduld! Lage und Möglichkeit der intellektuellen Rechte*. In: *Sezession*. No. 55, August 2013.

Wenzel, Uwe Justus (Hrsg.) (2002): *Der kritische Blick. Über intellektuelle Tätigkeiten und Tugenden*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.